

Löschblatt 12

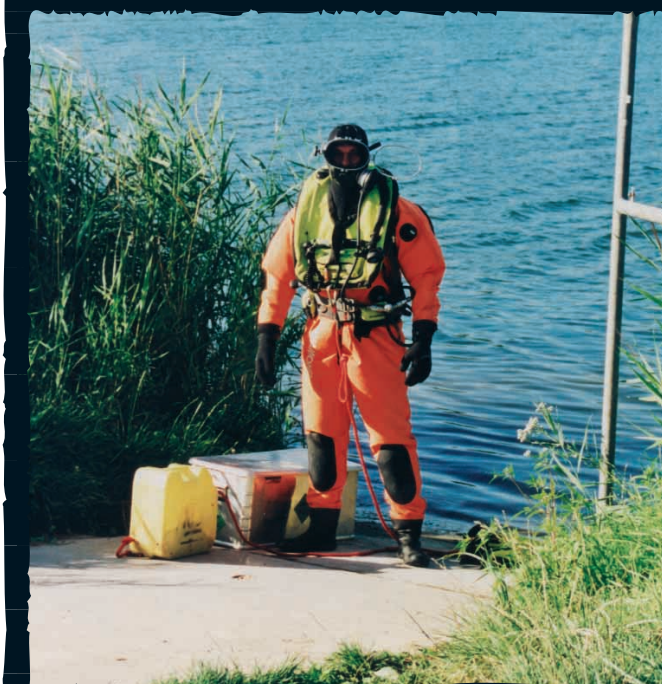
Das Magazin von der Feuerwehr Hamburg



Jetzt im 4. Jahrgang



Foto: Rüdiger Czarner



Aus dem Inhalt

Neustrukturierung LAGD	2
Editorial	3
Das neue FIZ	4
Geschichte der Feuerwehr: 1918 - 1938	6
LAGD-Exkursion Stockholm	8
SEG Tauchen	12
Projekt „Fifty/Fifty“	14
Neues zum Thema Wachwappen	15
Plädoyer Helmlampen	16
Porträt: Selbstständig bei der BF	18
125 Jahre Feuerwache Rotherbaum	20
10 Jahre NEF an - F 13 -	22
Gewinnspiel	24

FEUERWEHR

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG



Neustrukturierung der LAGD

Im Rahmen der bundesweiten Standardisierung der Laufbahnausbildung (LA) hat sich die Ausbildungsstruktur des gehobenen feuerwehrtechnischen Dienstes (GD) auch bei uns geändert. Der bisherige Ausbildungszeitraum von 18 Monaten für die Aufstiegsbeamten wurde verlängert und dem der Laufbahnbeamten angepasst. Damit erstreckt sich die Ausbildungsdauer für beide Beamtengruppen auf 24 Monate.

Dies kommt Aufstiegsbeamten, die sich aus dem mittleren Dienst für die LA qualifizieren vor allem in den Phasen des 1. Ausbildungsblocks zugute, wofür nunmehr insgesamt 14 Monate eingeplant werden. Statt den einst recht kurzen Hospitationen in den einzelnen Abteilungen und Referaten sind jetzt Zeiträume von zwei bis sechs Monaten veranschlagt, die eine reelle Mitarbeit an und in den einzelnen Projekten ermöglichen.

Die Phasen des 2. Ausbildungsblocks sind bis auf den Praktikumsabschnitt für beide Beamtengruppen identisch. Während es für die Laufbahnbeamten nahe liegt, dass sie das Alltagsleben in dem für sie neuen Wirkungsgebiet an einer FuRW der BF Hamburg

kennen lernen, verbringen Aufstiegsbeamte diese Zeit wie bisher auch bei einer anderen BF (= Auswärtiger Abschnitt). Hierfür stehen künftig zehn statt bisher sechs Wochen zur Verfügung.

Mit einer praxisnäheren Ausbildung soll der qualitativ hohe Anspruch an das Führungspersonal von morgen gesichert werden. Die abschließende Ausbildung (Abschnitte 5 und 7 des 2. Ausbildungsblocks) wurde durch Straffung kompakter und im Blick auf ein bundesweit einheitliches Anforderungsprofil modifiziert. Das hier abgebildete Schema verdeutlicht den Verlauf der einzelnen Module für Laufbahn- und Aufstiegsbeamte.

Ausbildungsblock I 14 Monate	Laufbahnbeamte		Aufstiegsbeamte	
	1. Abschnitt 6 Monate	Feuerwehr-Grundausbildung (Feuerwehrmann/-frau)	1. Abschnitt 6 Monate	Einweisung in die Referate der Abteilungen, Einweisung EDV
2. Abschnitt 2 Monate	Berufspraktische Ausbildung (FuRW)	2. Abschnitt 3,5 Monate	Mitarbeit in den Referaten der Abteilungen	
3. Abschnitt 2,5 Monate	Führungsausbildung	3. Abschnitt 2 Monate	Fahrzeugführer Praktikum	
4. Abschnitt 3,5 Monate	Einweisung in die Referate der Abteilungen, Einweisung EDV, Fahrzeugführer-Praktikum	4. Abschnitt 2,5 Monate	Allgemeine Grundlagenausbildung für Aufstiegsbeamte	
Erholungsurlaub 3 Monate				
Ausbildungsblock II 10 Monate	Laufbahn- und Aufstiegsbeamte			
	5. Abschnitt 2,5 Monate	Brandinspektorenlehrgang Teil I → Einsatztaktik für Zugführer → Führungsorganisation → Einsatzzrecht → Organisation des Feuerwehrwesens		→ Feuerwehrtechnik → Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz → Psychologie für den Einsatzfall
	6. Abschnitt 2,5 Monate	Praktikum in Hamburg für Laufbahnbeamte; im auswärtigen Abschnitt für Aufstiegsbeamte		→ Einführung als Zug- und Wachabteilungsführer
7. Abschnitt 2 Monate	Brandinspektorenlehrgang Teil II → Grundlagen des Führungssystems bei Großschadenslagen → Informations- und Kommunikationstechniken → Verwaltungs- und Haushaltsrecht		→ Gesprächsführung → Grundsätze der Betriebswirtschaft → Mitarbeiterführung und -beurteilung	



Walter Wellinghausen,
Staatsrat der Behörde
für Inneres

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

bereits im Herbst 2002 wurden Sie im Löschblatt über die bevorstehende Umstellung des Funkverkehrs in analogen Funkkreisen durch einen digitalbasierten in Funknetzen informiert. Der Charme bei der Nutzung des Digitalfunks besteht darin, dass die Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) **bundesweit innerhalb eines gemeinsam genutzten digitalen Funknetzes miteinander**

kommunizieren können. Dadurch wird die Qualität der Kommunikation endlich auf ein Niveau gehoben, das den praktischen Anforderungen der BOS hinsichtlich **Erreichbarkeit, Verständlichkeit, Effizienz und Abhörsicherheit** entspricht. Zugleich kommt Deutschland mit der flächendeckenden Einführung des Digitalfunks einer bereits im Jahre 1995 erhobenen Forderung der EU nach, die **die grenzüberschreitende Zusammenarbeit** zwischen den verschiedenen BOS vorsieht.

Was sich bundes- und europaweit durchsetzt, dürfte **auch auf Länderebene** zu erheblichen Synergien zwischen den einzelnen BOS, insbesondere der Feuerwehr, der Hilfsorganisationen und natürlich der Polizei führen – **zum Wohle der Bürger**, denen Sie gemeinsam mit Ihren Kollegen anderer BOS im täglichen Einsatz beistehen. Aus diesem Grund lag es nah, darüber nachzudenken, ob das Zusammenrücken auch auf die **Einsatzzentralen von Feuerwehr und Polizei** übertragen werden kann. Der Zeitpunkt für Überlegungen dieser Art ist ideal, da bei der Einführung eines digitalen Sprech- und Datenfunknetzes die Einsatzzentralen ohnehin technisch nachgerüstet werden müssten.

Ein abermaliger Blick über die Grenze nach Skandinavien*, zu den Niederlanden oder in die USA zeigt, dass es andernorts bereits **gemeinsame Leitstellen** von Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst gibt. Durch die dort gesammelten, uneingeschränkt positiven Erfahrungen sah ich mich veranlasst, eine **Machbarkeitsstudie in Auftrag zu geben**, die klären soll, ob bzw. unter welchen Bedingungen eine Zusammenlegung der Einsatzzentralen von Polizei und Feuerwehr zwecks Optimierung von Handlungsabläufen sinnvoll ist. Um diesbezüglich glasklare Antworten zu erhalten, erwarte ich von der beauftragten Beratungsfirma verschiedene technische und organisatorische Vorschläge und zugleich eine Auskunft darüber, welche Vor- und ggf. Nachteile die einzelnen Alternativen mit sich bringen.

Obwohl die Ergebnisse der Studie noch nicht vorliegen, kann ich mir keine plausiblen Gründe vorstellen, warum die ohnehin **gute Zusammenarbeit mit der Polizei an den Einsatzstellen** nicht ihre logische Entsprechung in einem kooperativen Miteinander schon bei der Einsatzplanung finden sollte. Damit der Senat bei einer positiven Bewertung alsbald eine Entscheidung über Art, Zeitpunkt und Umfang der Zusammenlegung treffen kann, erwarte ich die Studie noch in diesem Monat.

Selbstverständlich wird das Löschblatt über die Ergebnisse und Konsequenzen ausführlich berichten, zu denen auch die **Festlegung einer dann erforderlichen gemeinsamen Notrufnummer** zählt. Hier sehe ich schon aus Gründen der Tradition fast die größte zu meisternde Hürde bei der Realisierung dieses Pilotprojekts. Wenn technisch möglich, würde sich m. E. die **111** anbieten. Der Grund: Sie würde zeigen, dass sich Polizei und Feuerwehr auch außerhalb des Funkverkehrs bestens verstehen und bei Interessenkonflikten ein **Konsens durch Kompromissfähigkeit** gefunden werden kann.

In diesem Sinne grüße ich Sie freundlich

Walter Wellinghausen

*s. Bericht Stockholm, S. 8



IMPRESSUM

Herausgeber:

Feuerwehr Hamburg
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

Verantwortlich für den Inhalt:

Projektmanager Hans-Werner Steffens
Leiter Lehrbetrieb Feuerwehrtechnik
Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg
Telefon (0 40) 4 28 51-45 21
Telefax (0 40) 4 28 51-45 29
E-Mail Hans-Werner.Steffens@
feuerwehr.hamburg.de

Redaktion:

29. LAGD LFS Andreas Beyer
Thorsten Hauschildt
Lars Hundhausen
Karsten Jahn
Rüdiger Remm
Frank Scheffler
Jörg Schnack

Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg
Telefon (0 40) 4 28 51-45 21
Telefax (0 40) 4 28 51-45 29
E-Mail loeschblatt@feuerwehr-hamburg.org

Die Redaktion behält sich Änderungen und ggf.
Nichtveröffentlichung von Leserbeiträgen vor.

Gestaltung, Anzeigenleitung und -annahme:

Werbehaus
Gesellschaft für direkte Kommunikation
Gasstraße 10, 22761 Hamburg
Telefon (0 40) 89 71 11-10
Telefax (0 40) 89 71 11-11
E-Mail email@werbehaus-hamburg.de
ISDN (0 40) 89 71 11-51 (Mac Leonardo)

Auflage:

5500 Exemplare

Erscheinungsweise:

4 mal pro Jahr

FEUERWEHR
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG



New York, Shanghai, Tokio – Hamburg: Das neue Feuerwehr-Informations-Zentrum (FIZ)

Museum - Fortbildungseinrichtung - Erlebniswelt - Andenkenshop? Das neue Feuerwehr-Informations-Zentrum im Gebäude der Hauptfeuerwache Berliner Tor hat von allem etwas – und dazu bundesweit Modellcharakter. Bedingt durch die weltpolitischen Ereignisse und Entwicklungen seit dem 11. September 2001 erhält die Bevölkerungsaufklärung auf den Gebieten des Brand- und Zivilschutzes auch in Deutschland einen stetig größer werdenden Stellenwert.

Neben der Sicherung der Abwehrbereitschaft bei Großschadenslagen steht die **Gefahrenprävention** im Mittelpunkt eines zukunftsweisenden Katastrophenschutzkonzeptes. Denn nur ein umfassend informierter Bürger wird im Ernstfall die richtigen Verhaltensmaßnahmen erinnern – und anwenden.

Aus diesem Grund wurde von der Feuerwehr Hamburg das FIZ nach den Vorbildern in New York, Shanghai und Tokio errichtet. Auf 450 m² und zwei Ebenen erhalten **Schulklassen, Besuchergruppen und Einzelpersonen** die Möglichkeit, sich über Brandschutz und Verkehrssicherheit sowie Erste Hilfe und modernen Selbstschutz ausführlich und unter realitätsnahen Bedingungen zu informieren. Vor Ort stehen mit BRAR Edzard Korte und HBM Peter Filip zwei „alte Hasen“ zur Verfügung, die die Besucher unterstützt durch modernste Multimediatechnik auf ihrer **Feuerwehreise** begleiten:

Los geht's: Nur kurz währt bei der Vorführung eines Präsentationsfilms über die Notrufannahme in der FEZ und die Vorgänge an einer FuRW die Gewissheit, unbeteiligter Betrachter des Geschehens zu sein. **Fiktion und Wirklichkeit verschwimmen**, wenn plötzlich ein Feuerwehrmann über die Rutschstange zur Gruppe stößt, vorschriftsmäßig seine Schutzkleidung anlegt und mit den Besuchern zum „Einsatzfahrzeug“



Unheimlich und wirklichkeitsnah: Peter Filip erläutert einer Besuchergruppe Verhaltensmaßregeln am Beispiel eines simulierten Brands.



Bewegte Geschichte: 17 Jahre rückte dieses TLF auf Hamburgs Straßen aus, bevor die Fahrzeugkabine abgetrennt und für die Simulation von Einsatzfahrten ins FIZ befördert wurde.



Anhand verschiedener Brandexponate werden die verheerenden Auswirkungen unkontrollierter Brände demonstriert.

eilt. Mithilfe einer realen Feuerwehrfahrzeugkabine werden Alarmfahrten wirklichkeitsnah simuliert, wobei die Sektionaltore als Ausgangspunkt der Einsatzfahrten nicht fehlen dürfen.

Im FIZ jedoch befindet sich hinter dem Sektionaltor nicht etwa die Remise, sondern zur Verblüffung der Besucher die **völlig verrauchte Einsatzstelle** (simuliert mit Theaternebel). Doch bevor sich das Tor öffnet, heißt es „Absitzen“, und der fiktive Einsatzleiter führt die Gruppe zum „Brennpunkt“ des Geschehens. Auf einmal geht das Licht aus, Feuer flammt auf, Rauch erfüllt den Raum. Der Rauchmelder piept, womit die Betroffenen erleben, wie effektiv eine frühzeitige Alarmierung zur Rettung von Menschenleben beiträgt. Auf Knien müssen sich die Besucher einen Fluchtweg suchen und lernen so, dass man **der Rauchentwicklung trotzen und überleben** kann. Aber die erste Tür ist zu heiß und lässt sich nicht öffnen. Wertvolle Zeit verrinnt. Die Suche nach dem Ausweg geht weiter. Jetzt durchhalten und besonnen bleiben. Dann ist es geschafft. Die nächste Tür führt in Sicherheit. Durchatmen kann schön sein.

Wer glaubt, mit der spektakulären „Durchschleusung“ von Besuchergruppen sei die FIZ bereits am Ende, irrt: Auf der 120 m² großen, mit modernster Multimediatechnik ausgestatte-

ten Galerie werden **Erste-Hilfe-Lehrgänge, Fachtagungen, Seminare und Ausstellungen** durchgeführt. So fanden seit der Eröffnung im Februar 2003 bereits ein Seminar zum Thema „Krisenintervention“, eine Veranstaltung zum Thema „FuRW und Architektur“ sowie dieser Tage eine Ausstellung der Feuerwehr-Historiker zum Thema „60 Jahre Unternehmen Gomorrah“ statt.

Die Einbindung des FIZ in die Hauptfeuerwache Berliner Tor ermöglicht die **quasi kostenneutrale Ausnutzung vorhandener Personal- und Sachmittelressourcen**. So sind – selbst in der gegenwärtig angespannten Haushaltslage – effektive und breit gefächerte Schulungen über Gefahrenprävention realisierbar. Und wer weiß, ob nicht nach Abschluss der seit Mitte Mai laufenden Umbauarbeiten für den integrierten Shop mit dem **Verkauf von Feuerwehrezubehör und -kleidung** sogar der



Blick auf die für Seminare und Ausstellungen konzipierte Galerie im Obergeschoss des FIZ.



Der DKW Munga 8 (er kann 8 Personen befördern) wurde auch als FuKW (Funkkommandowagen) bezeichnet. Er diente als mobile Funkstation mit einer ausfahrbaren 7-Meter-Antenne sowie als Fahrzeug des Einsatzleiters und „Botenjunge“. Die letzten seiner Art waren bis Mitte der 80er Jahre „im Dienst“ – damals jedoch nur noch als Fahrschulfahrzeuge, u.a. an der LFS in Billbrook.

ein oder andere Euro in unsere klammern Kassen gespült wird.

Die Resonanz auf das FIZ jedenfalls gibt Anlass zu dieser Hoffnung: Denn bis Mitte Juni hatten bereits über 3000 Bürger das FIZ besucht – und das trotz der zweiwöchigen Hamburger Schulferien. Unser Kollege Peter Filip erwartet noch in diesem Jahr 10 000 weitere Gäste, nicht eingerechnet der Zustrom von auswärtigen Besuchern, die durch den geplanten Anschluss des FIZ an Hamburg-Touristik „freiwillig“ in unsere Feuerhölle kommen.

Und wer weiß, ob nicht der Eine oder Andere so viel Gefallen an unserer Arbeit findet, dass er als neuer Kollege zu uns kommen möchte. An uns jedenfalls soll sein Interesse nicht scheitern, haben sich die FIZ-Verantwortlichen gesagt und deshalb einen Präsentationsstand der Einstellungsstelle in die Fläche integriert.

FEUERWEHR-INFORMATIONS-ZENTRUM

Daten und Fakten zum FIZ

- Eröffnung:** 10. Februar 2003
- Größe:** ca. 450 m² auf zwei Ebenen, davon 120 m² Galeriefäche als Schulungs- und Tagungsraum
- Equipment:** 3 Beamer, 2 PC, Laptop, verrauchbarer Raum mit verschiedenen Brandszenarien, Nebelmaschine, Notrufanlage, ausgefeiltes Beleuchtungssystem, Nebelentlüftungsanlage, Feuerwehrfahrzeugkabine, Feuerwehrrutschstange, 24 Filmsequenzen, diverse Bilddateien, Geräusch- und Lichteffekte, Großdiaprojektor
- Planung:** In Planung befindet sich ein Löschsimulator zur Schulung von Löschmaßnahmen bei Entstehungsbränden

Feuerwehr-Informations-Zentrum der Feuerwehr Hamburg

Bei der Hauptfeuerwache 2 · 20099 Hamburg
Telefon 040/4 28 51 - 42 94 · Telefax 040/4 28 51 - 42 99

Öffnungszeiten:

Mo. - Fr. 08.30 - 16.00 Uhr
(oder nach telefonischer Vereinbarung – auch am Wochenende)



Bevor die Gruppen auf die Feuerwehrreise gehen, wird ihnen anhand unserer Multifunktionswand erläutert, welche Vorgänge eine Schadensmeldung nach sich zieht:

Wenn Selbsthilfe mit herkömmlichen Feuerlöschern nicht in Frage kommt (wie z. B. beim Retten) bzw. nicht ausreicht **1**, wird per Telefon die 112 gewählt **2**. Symbolisiert durch das rote Telefon **4** nimmt die FEZ den Notruf entgegen und alarmiert die zuständige FuRW via Alarmtableau **3**. Damit der Zugführer alle notwendigen Maßnahmen veranlassen kann, entnimmt er dem Alarmdrucker **4** die Alarmedesche, die sämtliche einsatzrelevanten Angaben wie Schadensart und -ort sowie die alarmierten Einsatzkräfte übersichtlich zusammenfasst.

Geschichte der Feuerwehr Hamburg: Die Feuerwehr zwischen den Weltkriegen

Heute fasst Branddirektor i.R. Manfred Gihl für uns die Jahre zusammen, in denen Deutschlands Weg in die Katastrophe der Nazidiktatur begann. Ein Zeitabschnitt, der auch unsere Feuerwehr überschattet und bereits kurz nach der Machtergreifung ein prominentes Opfer gefordert hat: **Dr.-Ing. Otto Sander, Chef der Feuerwehr Hamburg von 1926 - 1934.**

Am 30. Juni 1926 war Branddirektor Krüger nach 33 Dienstjahren in Pension gegangen. Sein Nachfolger wurde Dr.-Ing. Otto Sander, bisher Leiter der Inspektion II „Feuerverhütung und Schornsteinfegerwesen“. Der gebürtige Bad Gandersheimer war nach dem Studium des Maschinenbaus von Branddirektor Westphalen 1905 als Brandmeister (das war damals der unterste Dienstgrad im höheren Dienst) eingestellt worden.



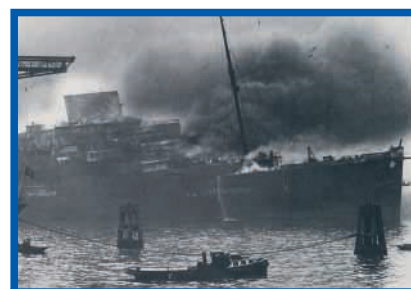
Dr.-Ing. Otto Sander, Chef der Feuerwehr Hamburg 1926 - 1934

In der lang andauernden Übergangsphase von der Pferdezeit zur Motorisierung fiel Otto Sander eine wichtige Rolle zu. Man schickte ihn im Mai 1906 zu 15 großen Feuerwehren in Europa, um sich an Ort und Stelle ein Bild von der dortigen Automobilisierung zu machen und eine für Hamburg geeignete Antriebsart zu empfehlen. Denn noch

war in Deutschland der Streit zwischen Elektro- und Verbrennungsmotor nicht entschieden. Sander hingegen war frühzeitig ein uneingeschränkter Befürworter des Benzinmotors, während seine Vorgesetzten dem Beispiel von Berlin und Wien folgend den Elektromotor favorisierten.

Sander engagierte sich nebenher in der wissenschaftlichen Forschung des Brandschutzwesens und wurde bald durch seine Fachveröffentlichungen bekannt. Eines seiner Spezialgebiete war die Schiffsbrandbekämpfung. Berühmt sollen seine Vorträge gewesen sein, die bei aller Wissenschaftlichkeit sehr kurzweilig gehalten waren. Im Jahr 1914 promovierte Dipl.-Ing. Sander an der TH München mit dem Thema „Untersuchungen über den Druckhöhenverlust in gummierten und un gummierten Hanfschläuchen“ zum Dr.-Ing. – eine Arbeit, die damals Neuland darstellte.

Dr. Sander, von Statur und Leibesumfang unübersehbar, war wohl der erste Amtsleiter, der auch im Corps sehr populär war. Noch im Alter von 103 Jahren erinnerte sich 2000 unser ältester Pensionär, der Brandmeister a. D. Otto Schweim, lebhaft an dessen Fürsorglichkeit und humorvolle Umgangsformen.



1929 brannte die „MS Europa“ am Ausrüstungskai von Blohm + Voss

Der größte Einsatz, den er als Chef der Hamburger Feuerwehr leitete, war der Brand des Passagierdampfers „Europa“ am Ausrüstungskai von Blohm + Voss am 26. März 1929. Acht Löschzüge, alle Löschboote und 13 Löschdampfer der HADAG waren damals im Einsatz.

Die Feuerwehr verstand sich stets als unpolitische Organisation. Das änderte sich leider zwangsläufig nach der „Machtübernahme“ im Jahr 1933. Das von den Nationalsozialisten am 7. April 1933 erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ bot ihnen die Gelegenheit, sich von nach ihrem Verständnis missliebigen Beamten „legal“ zu trennen. Es bestimmte, dass „Beamte nicht-arischer Abstammung“ und solche, die „nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten“, aus dem Amt zu entlassen sind. Feuerwehrbeamte jüdischen Glau-

bens und andere, die zum Beispiel Mitglied der SPD oder KPD waren oder sich für sie betätigten, wurden über Nacht aus dem Dienst entlassen. **Prominenteste Opfer** waren **Dr.-Ing. Sander** und der **Altonaer Branddirektor Hans Rosenbaum**, obwohl auf beide keiner der im Gesetz genannten Gründe zutraf. Sander wurde vorgeworfen, Mitglied einer Loge zu sein, Rosenbaum von eigenen Mitarbeitern verleumdet. Offiziell schied Dr. Sander am 30. März 1934 aus und starb vergrämt ob des ihm zugefügten Unrechts am 19. September 1937.

Als dienstältester Beamter im Höheren Dienst übernahm kommissarisch **Oberbaurat Braatz** die Leitung der Feuerwehr, bis auch er am 31. August 1935 in den unfreiwilligen Ruhestand verabschiedet wurde. Danach ließ man sich mit der Ernennung seines Nachfolgers nahezu eineinhalb Jahre Zeit! Am 1. Februar 1937 wurde Oberbaurat **Dr. Otto Zaps Branddirektor** und mit der **Überführung der BF in die Ordnungspolizei** sogar Kommandeur der sich nun „Feuer-



Als spätes **Zeichen der Wiedergutmachung** an den zu Unrecht entlassenen Amtsleitern **Dr. Ing. Sander** und **Hans Rosenbaum** ist die Entscheidung von Oberbranddirektor **Hans Brunswig** zu werten, 1965 je ein Löschboot nach ihnen zu benennen.

löschpolizei“ nennenden **Feuerwehr Hamburgs**.

Das „**Groß-Hamburg-Gesetz**“ von 1937 brachte für die Feuerwehr weitere und – trotz der Umstände – durchaus zweckdienliche Veränderungen. Die Vereinigung der preußischen Gemeinden **Altona, Wandsbek** und **Harburg-Wilhelmsburg** mit der **Hansestadt Hamburg** zum 1. April 1938 zog die **Zusammenlegung aller drei BFs** sowie der **FF Wandsbek** nach sich. Die Feuer-

wehr Hamburg hatte nun vier Feuerwachen (**Altona, Ottensen, Harburg** und **Wilhelmsburg**) und 210 Feuerwehrbeamte mehr. Insgesamt standen jetzt **883 Feuerwehrbeamte** zum Schutz der durch die Vereinigung über 1,6 Millionen Einwohner zählenden **Hansestadt** bereit.

Welche zusätzlichen Belastungen auf die Feuerwehr Hamburg im Zweiten Weltkrieg zukamen und welche Verluste sie erlitt, erfahrt ihr im nächsten Löschblatt.

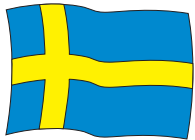
1938

Dass der Beruf des Feuerwehrmannes seit jeher **große Gefahren** in sich birgt, macht dieses tragische Ereignis aus dem Jahre 1938 deutlich: Am Pfingst-Sonnabend brach in einer Dachpappfabrik in der **Holstentwiete** ein Feuer aus. Während der Brandbekämpfung im Obergeschoss des Destillationsgebäudes, in dem **Teer- und Benzolfässer** lagerten, kam es plötzlich zu einer Durchzündung und Explosion. Das ganze Gebäude stand schlagartig in **Flammen**. Die Feuerwehrmänner **Harenberg, Jänichen, Ponto** und **Ulrich** wurden dabei verschüttet und erlitten schwere Brandwunden, an deren Folgen sie unmittelbar starben, während einige andere Feuerwehrmänner mit leichteren Verletzungen davon kamen. Nach einer bewegenden Trauerfeier auf dem Hof der Hauptfeuerwache wurden drei der vier Toten auf dem **Feuerwehr-Ehrenplatz des Ohlsdorfer Friedhofs** beigesetzt.



Der 27. LAGD zu Gast bei der BF Stockholm (Teil 1)

Warum wir uns von den Schweden mehr als nur eine Scheibe Smörebröd abschneiden können, erfahrt ihr in einem zweiteiligen Report über die Exkursion der 27. LAGD, die sie vom 3. - 7. Februar nach Stockholm führte. Im ersten Teil erläutern uns die Kollegen, wie die BF in Schweden im Allgemeinen und die in Stockholm im Besonderen organisiert ist und was sie von unserer BF unterscheidet. Im zweiten Teil (Löschblatt 13) erfahren wir von ihnen, welchen Stellenwert dort die Ausbildung zum Feuerwehrmann hat und worin die Schulungsschwerpunkte bestehen.



Wer die schwedische Feuerwehr kennen lernt, begreift sofort: Die bei Volvo viel gepriesene **Sicherheit** ist nicht nur das Markenzeichen einer erfolgreichen Automarke, sondern das eines ganzen Landes. Nur so lässt sich stichhaltig erklären, dass viele Innovationen bei der Brandbekämpfung später auch in Deutschland erfolgreich zur Anwendung kamen (z.B. Fogfighter). Das machte uns neugierig auf das Land und unsere Kollegen von der BF Stockholm, zumal die beiden Großstädte Stockholm/Hamburg als Hafenmetropolen auch **etliche Gemeinsamkeiten** aufzuweisen haben.

So zogen wir mit 13 Exkursionsteilnehmern Anfang Februar gen Norden: Innerhalb von nur 12 Stunden bewältigten wir in zwei MB-Sprintern der LFS die insgesamt rund 900 Kilometer lange Strecke und kamen in Stockholm gegen 19 Uhr wohlbehalten an. Ein ehemaliges Postschiff, das als Hotel ausgebaut wurde und im Zentrum am Ufer des Ridderfjärden vis-à-vis des Rathauses liegt, diente uns als Unterkunft. Jeden Morgen wurden wir von Kollegen der „Stockholms Brandförsver“ zu den einzelnen Programmpunkten abgeholt.

Die Berufsfeuerwehr Stockholm („Stockholms Brandförsver“)

Drei Jahre nach Gründung der BF Hamburg im Jahr 1875 nahm auch die BF Stockholm mit ihren zunächst 103 Feuerwehrleuten den Dienst zum Schutz der Bevölkerung auf. **Berufsbeamte gibt es nicht.** Heute sind 650 Angestellte, davon 518 Feuerwehrleute und Offiziere, im Einsatzdienst tätig. Bei einer Einwohnerzahl von rund 750 000 Menschen verwundert das, sind es bei uns doch glatt vier Mal so viele Kollegen. Kleiner Unterschied: Retten gehört in Stockholm nicht zum Aufgabenbereich der Feuerwehr.

Die Stockholmer Feuerwehrleute versehen ihren Dienst an den neun Feuerwachen **rund um die Uhr** – und jeweils für 10 Stunden Tages- und 14 Stunden

Nachtdienst. Beide Dienstsichten sind mit 1 Captain, 2 Lieutenant und 6 Mannschaftsdienstgraden besetzt, die aufgeteilt in vier Wechselschichten eine 42-Stunden-Woche haben. Die neun Wachen sind in drei Direktionen aufgeteilt. Da die FFs nur im Umland von Stockholm operieren, werden bei Mehrfacheinsätzen viel eher als bei uns **bedrohliche Kapazitätsgrenzen** erreicht. Deshalb wird die Alarmstufe automatisch erhöht, wenn Einsätze mit zwei Löschzügen länger als zwei Stunden dauern. Zur Not fordert die FEZ Feuerwehrleute per DME aus der Freizeit an.

An zwei Wachen gibt es zusätzliches Personal für den **vorbeugenden Brandschutz**. Stockholm hat ca. 6 500 Objekte, die je nach Gefährdungsgrad jährlich bzw. alle zwei oder vier Jahre von insgesamt 30 Brandinspektoren überprüft werden. Da es in Schweden anders als in Deutschland **keine Musterbauordnung** gibt, ist der Eigentümer des Objektes für die Brandsicherheit verant-

wortlich und muss der Feuerwehr gegenüber nachweisen, dass das Gebäude brandschutztechnisch in Ordnung ist. Zu Tage kommende Mängel sind sofort zu beheben, da der Eigentümer im Schadensfall sonst keinen Versicherungsschutz hat.

Die Bezüge der Stockholmer Kollegen liegen übrigens ca. 5 % über unseren. Kein Grund allerdings, uns neidisch zu machen: Sie werden durch entsprechend **höhere Lebenshaltungskosten** wieder kompensiert ...



Chef der Stockholms Brandförsver ist Hans Lagerhorn.

Besonderheiten der Stockholmer Feuerwehr

Einsatzzentrale

Die Feuerwehr Stockholm verfügt über eine **gemeinsame Operationszentrale für Feuerwehr und Polizei** (s. Editorial). Aber auch Rettungsdienst, Notarztdienst, zahnärztlicher Notdienst, Vermisstensuchdienst sowie die Seenotrettung sind unter der Nummer 112 zu erreichen. Novum: Es ist die weltweit einzige Einsatzleitstelle, die ca. 35 Meter tief in einen Granitfels gebaut wurde und somit auch bei größeren Katastrophen oder Terror-

anschlagen funktionsfähig bleiben dürfte. Angeblich soll sie selbst Atombomben trotzen können.

Ausstattung einer Feuerwache

Bei einer Führung durch eine typische schwedische Feuerwache wurde schnell deutlich, wie und wo sie sich von Hamburgs FuRW unterscheiden: So soll z.B. ein eigener Ruheraum für jeden Feuerwehrmann, eine elegant anmutende „Designerküche“, eine eigene Turnhalle sowie ein üppig ausgestatteter Trainingsraum mit modernsten Geräten auch an anderen schwedischen Wachen gang und gäbe sein.

Fahrzeuge

Während die meisten auf den Feuerwachen vorgehaltenen Fahrzeuge sowohl von der Art als auch von der Ausrüstung und Ausstattung her den Fahrzeugen der Hamburger Feuerwehr entsprechen, fiel uns ein Fahrzeug auf, das sich dafür umso mehr abhebt: Es handelt sich hierbei um ein Wechselladerfahrzeug mit einem speziellen Ladeboden, auf dem eine vollhydraulische, 20-Meter-Spezial-Drehleiter mit einer Art Raupenfahrge- stell verlastet ist. Diese Drehleiter dient zur Menschenrettung und Brandbekämpfung in den engen Hinterhöfen der Stockholmer Innenstadt. Bemerkenswert sind zudem seine reflektierenden 25-Meter-C-Schläuche.

Kennzeichnung der Schutzkleidung

Begeistert hat uns das pfiffige System, das sich die Stockholmer Kollegen für die Kennzeichnung ihrer Schutzkleidung



In der Notrufzentrale stehen auf einer Fläche von 3000 m² 34 Dispositionsplätze für Einsatzkoordinierungen zur Verfügung.



Wechselladerfahrzeug mit Spezialdrehleiter für Einsätze in den engen Gassen Stockholms.



Klare Markierungen und satte Farben als Wesensmerkmale eines überzeugenden Schutzkleidungskonzeptes.

ausgedacht haben. Während die Mannschaftsdienstgrade (Brandman und Brandmester) durch unterschiedliche Helmfarben gekennzeichnet sind, heben sich bei der Feuerwehrführung die Dienstgrade durch entsprechende Farbkennungen auf den Einsatzjacken voneinander ab. Auf die bei uns dafür gebräuchlichen Koller verzichten die Stockholmer ganz.

Übernimmt ein Führungsdienst eine besondere Funktion – wie z. B. Rescue-Leader (vergleichbar mit unserem GEL) – kann er am Rückenteil seiner Einsatzjacke einen mit Klettstreifen befestigten Latz nach unten klappen, womit seine Funktion auf Anhieb klar erkannt werden kann. *Mein lieber Schwede, wie einfach und wirkungsvoll dort einige Dinge gelöst werden (Anm. d. Red.).*

Präzisionsschützen



Etwaige in Brand geratene Acetylenflaschen werden auf eine ganz besondere Weise unschädlich gemacht: durch Präzisionsschützen. An jeder Wache stehen dafür vier ausgebildete Kollegen zur Verfügung, die im wahrsten Wortsinne eine „gezielte“ Druckentlastung auslösen, wenn es zu einer solchen Gefahrenmeldung kommt.

Dachhaut-Öffnung

Geballert wird auch beim Öffnen einer Dachhaut. Weil eine Sprengschnur auf der Dachhaut schneller ist als jede Kettensäge, gibt es einen speziell aus- und fortgebildeten Sprengtrupp.

KURZ-INFO STOCKHOLM

Stockholm ist Haupt- und Residenzstadt Schwedens mit 750 500 Einwohnern, die sich mit den Vororten auf 1,64 Millionen erhöht. Nicht nur Ministerien, Reichstag, höchstes Gericht und Universitäten haben hier ihren Standort, sondern auch die Häfen: Sie sind über den Mälarsee mit der Ostsee verbunden und werden im Winter durch Eisbrecher offen gehalten. Das Binnenland ist per Schiff über Kanäle und Seen zu erreichen. Stockholm ist mit Schiffbau, Textil- und Bekleidungsindustrie, Metall-, Lebensmittel-, Papier- und Chemie-Industrie die wichtigste Industriestadt Schwedens. Da sie durch mehrere Brände zerstört wurde, sind mit Ausnahme der Altstadt leider keine historischen Viertel mehr erhalten.



Foto: R. Ryani/Stockholm Visitor Board

Informationssystem „Ikarus“

„Ikarus“ heißt ein völlig neues, in Europa einmaliges Feuerwehr-Informationssystem, das bei der BF Stockholm bald eingeführt werden soll. Dann wird es für Feuerwehrleute schon im Einsatzfahrzeug möglich sein, **präzise Informationen über den Schadensumfang sowie mögliche Gefahren in der Umgebung** des Einsatzortes zu bekommen. Ikarus basiert auf einem Software-Programm, das sämtliche Gebäude Stockholms sowie Angaben über die sie umgebende Infrastruktur (Verlauf von Wasser- und Gasleitungen, Lage von Hydranten, Absperrmöglichkeiten etc.) gespeichert hat und diese je nach Schadensart auf einen kleinen Monitor im Einsatzfahrzeug darstellt.

So kann Ikarus z.B. bei Evakuierungsmaßnahmen standortbezogen die Anzahl der Bewohner und deren Alter in Gruppen angeben. Darüber hinaus werden Kinder und Behinderte, aber auch Ansprechpartner in Krankenhäusern durch entsprechende Kennzeichnungen gesondert hervorgehoben. Bei besonderen Schadenslagen (z. B. einem Gasausbruch) wiederum werden sämtliche gefähr-

dete Gebäude farbig gekennzeichnet. Dadurch kann der Einsatzleiter **bereits während der Einsatzfahrt seine Entscheidungen durchdenken, die jeweilige Strategie vorausplanen und die einzelnen Maßnahmen festlegen.** Da die Polizei zeitgleich dieselben Informationen erhält, lassen sich Zeit- und Reibungsverluste erheblich reduzieren und sämtliche Vorkehrungen optimal aufeinander abstimmen. Effizienter geht es nicht.

Ernährung

Was nutzt ein fittes Frühwarnsystem, wenn das Leistungsvermögen der Retter in den entscheidenden Momenten nicht zu 100 % abgerufen werden kann? Deshalb legt die Feuerwehr Stockholm größten Wert auf richtige Ernährung und Fitness. Dafür wird in jeder Wachabteilung ein **eigener Ernährungsberater** abgestellt. Das Ergebnis ist eine extrem ausgewogene Kost mit Salaten in allen Variationen, die auch uns vollständig überzeugte – „dicke Kollegen“ jedenfalls haben wir vergebens gesucht.

10. DFM im Volleyball in Bremen

Am 29. und 30. März war die Sporthalle der Universität Bremen Treffpunkt für Feuerwehrbeamte aus ganz Deutschland. Anlässlich der 10. Deutschen Volleyballmeisterschaft der Berufswehren gaben die rund 200 Sportler – ebenso wie die Organisatoren der Veranstaltung – vor, während und nach den Wettkämpfen ihr Bestes.



Ein großes Dankeschön gebührt deshalb auch den Bremer Kollegen, die alle Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf geschaffen haben. Bei den Spielen selbst ging es trotz großen Ehrgeizes der beteiligten Mannschaften jederzeit fair zu, wodurch ein großartiges Gemeinschaftsgefühl entstand, das sich im Anschluss an das sportliche Kräftemessen in vielen miteinander geführten Gesprächen weiter intensivierte.

Zum Sportlichen: 16 Mannschaften aus 14 Bundesländern lieferten sich **hochklassige Matches**, bei denen die Mannschaft unserer BF vor allem in der Vorrunde beachtliche Leistungen zeigte. Immerhin konnte sie sich dort gegen Bremerhaven, Hannover und Lübeck durchsetzen und zog als Gruppensieger in die Zwischenrunde ein. Dort war ihr allerdings nur noch ein Sieg gegen Essen vergönnt, so dass man nach zwei Niederlagen gegen Köln und Rostock im Spiel um Platz 7 gegen Frankfurt antreten musste. Für unsere Truppe endete das Turnier dann so wie es begann: mit einem völlig verdienten Sieg (2:0). Deutscher Volleyballmeister wurden

schließlich die Berliner Kollegen, die das Turnier sowohl spielerisch als auch konditionell dominierten und die BF Rostock im Endspiel 3:0 schlugen.

Das Team der BF Hamburg:

Hardi Bohn (- F 14/2-), Dirk Beier (- F 12/1 -, 85. LAMD), Gunter Biegel (- F 36/2 -), Helge Hamdorf (- F 14/1 -), Mathias Heinrich (- F 34/2 -), Klaus Lemke (- F 36/2 -), Christian Major (- F 23/2 -), Bernd Matthes (- F 12/2 -), Mathias Preuß (- F 25/1 -, 85. LAMD), Thomas Schäfer (- F 34/2 -), Robert Schmidt (- F 16/2 -) und Kay Schöler (- F 22/2 -). Betreut und versorgt wurde unsere Mannschaft während des Turniers durch Jan Militzer (- F 0533 -).

Ich gratuliere unserer Mannschaft auch im Namen der Amtsleitung zu ihrem Erfolg!

Claus Lochmann

Fachbereichsleiter Sport und Gesundheit der LFS Hamburg

DAS ERGEBNIS		
1. Berlin	7. Hamburg	13. Halle/Saale
2. Rostock	8. Frankfurt	14. Ludwigshafen
3. Leipzig	9. Bremen	15. Stuttgart
4. Köln	10. Gera	16. Bremerhaven
5. Essen	11. Cottbus	
6. Lübeck	12. Hannover	

DAMALS

Vasa statt Wasa

Wer zu Schweden außer IKEA und Wälder nur Blondinen und Knäckebrot im Sinn hat, „denkt“ zu kurz: Schweden verfügt über eine immens reiche Kultur, so dass ein entsprechender Programmpunkt während unseres Aufenthaltes gern übernommene Pflicht war. Die Wahl fiel auf Skandinaviens meistbesuchtes Museum, das extra für die Vasa gebaut wurde. An die 800 000 Besucher kommen jährlich aus aller Welt dorthin, um sich über das Schicksal des seinerzeit mächtigsten Kriegsschiffes der Welt zu informieren.

Das stolze Schiff

Bereits ihr Bau war im Ausland mit Furcht und Schrecken beobachtet worden: So berichtete der dänische Gesandte Erik Krabbe beeindruckt von 48 vierundzwanzigpfundigen, 8 dreipfundigen und 2 einpfundigen Kanonen sowie 6 Sturmgeschossen. Zurecht waren die Stockholmer auf sie stolz und scharten sich bei schönem Sommerwetter und ruhiger See zur Jungfernfahrt im Hafen. Sie wollten der Vasa glücklichen Wind wünschen – und erlebten eine Katastrophe, als das prächtigste und teuerste Kriegsschiff des damaligen Schweden am 10. August 1628 in Stockholm auslief.



Die sagenumwobene Vasa

Der tragische Untergang



Die Kanonen schossen Salut und sachte, ganz sachte trat das Schiff seine erste und letzte Reise an. In einem Brief an den König steht, was dann geschah: „Als das Schiff mit hundert Mann Besatzung sowie Frauen und Kindern an Bord die Bucht ... erreichte, kam etwas mehr Wind in die Segel, und bald begann es stark leewärts zu krängen, richtete sich aber wieder auf, bis es sich ... ganz auf die Seite legte und Wasser in die Kanonenporten eindrang, so dass es langsam versank, mit gehissten Segeln, Flaggen und allem.“ So ging die von einer Windböe getroffene Vasa nach kaum einer Seemeile unter. Über die entsetzlichen Augenblicke an Bord hat Admiral Erik Jönsson in einem zeitgenössischen Dokument Zeugnis abgelegt: „Noch bevor ich von den unteren Decks wieder heraufkam, war das Wasser bereits so hoch gestiegen, dass ... ich nur mit größter Mühe herausklettern konnte.“ Während er mit dem Leben davonkam, riss die Vasa etwa 50 Menschen mit in die Tiefe.

Über die entsetzlichen Augenblicke an Bord hat Admiral Erik Jönsson in einem zeitgenössischen Dokument Zeugnis abgelegt: „Noch bevor ich von den unteren Decks wieder heraufkam, war das Wasser bereits so hoch gestiegen, dass ... ich nur mit größter Mühe herausklettern konnte.“ Während er mit dem Leben davonkam, riss die Vasa etwa 50 Menschen mit in die Tiefe.

Trotz des Verlustes an Menschenleben und Reputation wurde niemand wegen des Untergangs der Vasa für schuldig befunden. Im 17. Jahrhundert gab es keine Methoden, um die Seetüchtigkeit von Schiffen wissenschaftlich zu berechnen. Die üblichen Proportionen passten einfach nicht für die Vasa, die wesentlich größer und stärker als jeder Schiffstyp zuvor war. Somit war es nicht dem Versagen eines einzelnen Machthabers oder Schiffsbauers zuzuschreiben, dass sie sank. Das Schiff war eines von vielen militärischen Experimenten, die mangels theoretischer Kenntnisse mal scheiterten und mal nicht.

Die erfolgreiche Bergung

Am 13. September 1956 meldete die Tageszeitung „Expressen“: „Ein altes Schiff wurde vor der Insel Beckholmen mitten in Stockholm gefunden. Vermutlich handelt es sich um das Regalschiff Vasa, das 1628 auf seiner Jungfernfahrt unterging.“ Doch wie sollte die Bergung eines so großen und alten Schiffes vor sich gehen, das man so noch nie zuvor geborgen hatte. Schließlich entschied man sich für eine konventionelle Technik: Dicke Stahltrossen sollten unter dem Rumpf durchgezogen und an wassergefüllten Pontons befestigt werden. Durch Leerpumpen steigen die Pontons, die Trossen spannen sich und heben die Vasa vom Grund ab. Nach langen Vorarbeiten schlug am 24. April 1961 die Stunde der Wahrheit: Presse, Rundfunk und Fernsehen waren zur letzten Hebung zur Stelle. Nach genau 333 Jahren auf dem Hafengrund durchbrach die Vasa den Wasserspiegel und brachte ihre unberührte Vergangenheit ans Tageslicht. Kaum war die Reling über Wasser, wurden kräftige Lenzpumpen eingesetzt. Dadurch wurde das Schiff so weit von Wasser und Schlamm befreit, dass es von selber schwamm und in ein Dock gebracht werden konnte.

Anmerkung der Redaktion:

Ein Schiff hat unsere Sondereinsatzgruppe Tauchen (SEGT) zwar noch nicht geborgen, aber immerhin schon mal ein Flugzeug aus dem kühlen Nass der Elbe zutage befördert. Aber lest selbst den Bericht über die SEGT auf den nachfolgenden Seiten.

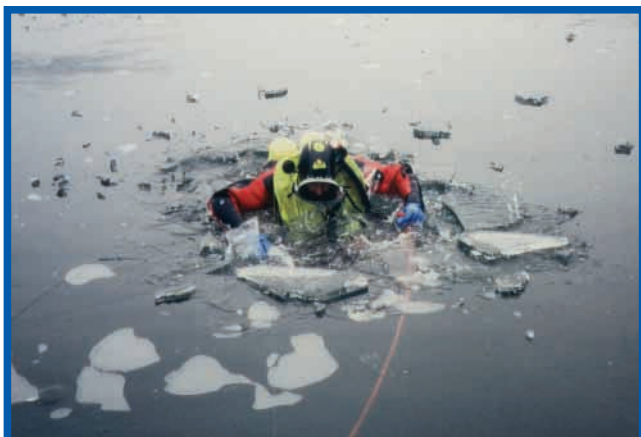
Wenn's im Wasser „brennt“: Konzept und Einsatzstrategie der SEG Tauchen

Im Februar 1998 konstituierte sich aus der Gruppe „DLRG, Bezirk Feuerwehr“ die Sondereinsatzgruppe Tauchen (SEGT), die wir bereits im Löschblatt 02 (Herbst 2000) umfassend vorgestellt haben. Damals waren wichtige Projekte noch in der „Pipeline“: ein Tauchfahrzeug sollte hergerichtet, ein Taucherzentrum eingerichtet werden. Was daraus geworden ist und welche spektakulären Einsätze seither geleistet wurden, erfahrt ihr in diesem Bericht.

Das Taucherfahrzeug und Taucherzentrum

Manchmal werden Träume wahr: Tatsächlich gelang es der SEGT, sowohl ein Taucherfahrzeug funktionsfähig zu machen als auch das Taucherzentrum an der FuRW Billstedt (- F 25 -) zu realisieren. Als Taucherfahrzeug wurde – teilweise in Eigenregie – ein ausgemusterter NAW umfunktioniert. Dadurch ist endlich ein **Anlegen der gesamten Ausrüstung während der Anfahrt möglich**, was einen enormen Zeitvorteil bringt. In diesem Zusammenhang hat sich inzwischen auch die Erkenntnis durchgesetzt, dass bei bestimmten Einsatzarten die Tauchergruppe gleich mitalarmiert und nicht – wie früher – nur nachgefordert wird. Denn gerade bei der Schadensart „PIW“ (Person im Wasser) kommt es auf jede Minute an.

Da sich die Räumlichkeiten für die Tauchergruppe an - F 25 - als zu klein erwiesen, war der Auszug der Atemschutzstrecke ein echter Glücksfall. Das leer stehende Gebäude wurde inzwischen zum Taucherzentrum um- und ausgebaut und setzte dem lästigen und zeitraubenden Geschleppe der umfangreichen Ausrüstung über das gesamte Gelände ein willkommenes Ende. Zugleich erfolgt im Taucherzentrum die Geräteinstandhaltung.



Gleich geht's in die Tiefe: Letzte Maßnahmen vor dem Gang ins häufig leider eisige Nass.



Beim Löschen ein Segen, birgt das feuchte Element auch Risiken. Deshalb steht Sicherheit bei Einsätzen unter Wasser ebenfalls an erster Stelle.

Die Aus- und Fortbildung

Sehr viel Zeit nimmt bei der Tauchergruppe die Aus- und Fortbildung in Anspruch. Um Taucheinsätze durchführen zu dürfen, muss jeder Taucher an einem einwöchigen theoretischen Lehrgang teilnehmen und **insgesamt 50 Tauchgänge nachweisen**, ehe er zur praktischen Prüfung zugelassen wird. Als fertiger Taucher sind **pro Jahr mindestens zehn Tauchgänge** unter Einsatzbedingungen zu leisten, wozu z. B. die Bergung von Fahrzeugen gehört.

Das Personal

Nach der ersten „großen Umsetzung“ ausgebildeter Taucher an die FuRW Billstedt im Jahre 1999 versahen auf allen drei WA gerade einmal 12 Taucher ihren Dienst (je WA vier). Da die Taucher jedoch in allen Funktionen des Löschzuges und Rettungsdienstes arbeiten, müssen pro WA über den für einen Einsatz mindestens erforderlichen vier Tauchern weitere Kräfte vorgehalten werden. So ist es auch gekommen. Mittlerweile stehen auf der 1. WA **sieben Taucher** und zwei Tauchanwärter, auf der 2. WA **acht Taucher** und ein Tauchanwärter sowie auf der 3. WA **elf Taucher** sowie zwei Tauchanwärter zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es noch **weitere sechs Taucher**, die momentan an anderen

Dienststellen eingesetzt sind. Insgesamt besteht die Tauchergruppe also aus 32 Tauchern sowie fünf Tauchanwärtern.

Mit diesem Personalstand wird das erste gesteckte Etappenziel, nämlich **zehn bis zwölf ausgebildete Taucher pro WA**, bald erreicht. Im Krisenfall kann die FEZ jederzeit dienstfreie Feuerwehrtaucher zusätzlich über DME alarmieren. Ein Rückblick auf die letzten drei Jahre zeigt: Die Zahl der Alarmierungen steigt und untermauert den Personalbedarf der SEGT. Im Jahr 2000 gab es 59 Alarmierungen mit 53 PIW (Person im Wasser), 2001 waren es 103 Alarmierungen, davon 86 PIW und bei den 107 Alarmierungen im letzten Jahr wurden 83 PIW gemeldet.

Das Einsatzspektrum

Dank des Zusammenschlusses mehrerer norddeutscher Feuerwehrtauchgruppen wird die SEGT **auch zu überregionalen Einsätzen beordert** – so wie z. B. bei einer Schiffskollision im Nord-Ostsee-Kanal im Sommer 2002 oder bei dem durch Leichtsinn des Piloten verursachten Absturz des Rettungshubschraubers „Christoph 19“ im Elbe-Seitenkanal Anfang diesen Jahres.

Über die Personensuche als primäre Einsatzaufgabe hinaus werden weitere Aufgaben im bzw. unter Wasser übernommen. Dazu zählen etwa die Bergung versenkter Boote, Pkws, Flugzeuge und Hubschrauber sowie Amtshilfen für die Kollegen der Polizei (Suche nach versenktem Diebesgut). Aber auch zur **Kontrolle unserer eigenen Löschboote** werden die Tauchprofis der SEGT angefordert.



Unfreiwilliger Tauchgang: Ölschlängel mindern durch Öl ausgelaufene Umweltschäden eines leckgeschlagenen Sportboots.

ERWÄHNENSWERTE EINSÄTZE

12.07.1998 / Elbe-Teufelsbrück

Eine Cessna musste aus technischen Gründen notwassern. Der Pilot konnte sich befreien und an das nahe Ufer schwimmen. Die Taucher sicherten bei diesem spektakulären Einsatz das Flugzeug mit Hebesäcken. Im Anschluss wurde die gesicherte Cessna mit einem Boot Richtung Teufelsbrücker Fähranleger gezogen. Dort konnte sie an Land gebracht werden.

26.07.1999 / Este-Sperrwerk

Im Este-Sperrwerk war ein Saugbagger aufgrund des ablaufenden Wassers auf Grund gegangen und verlor Öl. Die Tauchergruppe führte Sicherungsmaßnahmen an dem Bagger durch. Der Einsatz dauerte insgesamt 13 Stunden.

25.03.2000 / Poppenbüttler Schleuse

Eine männliche Person konnte aus der Poppenbüttler Schleuse gerettet werden.

22.04.2001 / Billwerder Neuer Deich

Eine Person wollte den Kanal durchwaten. In dem Schlamm blieb sie stecken und konnte sich nicht mehr fortbewegen. Die Rettung der Person erfolgte von einem Taucher und der Schlauchbootbesatzung.

24.05.2001 / Hohe Brücke

Ein Kind war von einem Anleger abgerutscht und in die Elbe gefallen. Taucher haben es gefunden und geborgen. Trotz einer Reanimation durch den Notarzt ist das Kind verstorben.

11.07.2002 / Itzehoe

Mehrere Personen werden bei einer Schiffskollision im Nord-Ostsee-Kanal vermisst. Insgesamt wurden drei Hubschrauber (zwei von der Polizei, einer von der Bundeswehr) mit Tauchern der Feuerwehr Hamburg besetzt. Alle Vermissten wurden aufgefunden, für einen Seemann kam jedoch jede Hilfe zu spät. Dieser Einsatz hat gezeigt, dass innerhalb doch recht kurzer Zeit nicht nur die Amtshilfe bei überregionalen Einsätzen funktioniert, sondern auch auf Taucher zurückgegriffen werden kann, die in Freizeit sind.

17.12.2002 / Treidelweg

Eine Person war vom Hausboot ins Hafenbecken gefallen. Obwohl Taucher den Untergegangenen bereits nach drei Minuten fanden, blieben alle Wiederbelebungsversuche durch den Notarzt erfolglos.

Das Löschblatt enthüllt: Neue Sparmaßnahmen an allen FuRW noch in diesem Jahr

Hand aufs Herz: Wäre euch vor wenigen Wochen eine ernsthafte Antwort auf die Frage eingefallen, ob Sparen Spaß machen kann? Uns auch nicht. Das hat sich geändert als uns Andreas Jannusch von - F 32 - über das Projekt „Fifty/Fifty“ der Hamburger Umweltbehörde informierte, an dem sich dank seiner Initiative nun auch alle FuRW sowie die LFS beteiligen können.

Aber von vorn: 1994 hat sich ein pfiffiger Mitarbeiter unserer Umweltbehörde überlegt, wie man die Mitarbeiter/innen staatlicher Einrichtungen dazu bringen kann, sich am Arbeitsplatz genauso umweltbewusst zu verhalten, wie es viele von ihnen – schon des lieben Geldes wegen – zu Hause tun. Genau: **Man honoriert ihr Engagement**, indem ihnen die eingesparten Beträge anteilig zu Gute kommen.



liche Maßnahmen oder Mitarbeiterschwankungen gehören, sich nicht ändern, bleiben die Bemessungswerte Jahr für Jahr gleich. Fairer und transparenter geht es nicht.

Das war die Ausgangslage einer Initiative, die zunächst als **Modellprojekt an insgesamt 40 Hamburger Schulen** startete und so erfolgreich war, das es 1997 zum Dauerprojekt wurde. Konkret geht jeweils die Hälfte („Fifty/Fifty“) der durch die Senkung des Energie- und Wasserverbrauchs eingesparten Beträge an die Stadt Hamburg und die teilnehmenden Schulen. Diese durften sich allein in den drei Jahren bis 1997 über nahezu **eine Million DM freuen**, die zur Finanzierung eigener Projekte verwandt werden konnten.

Aufgrund dieses Erfolgs ist „Fifty/Fifty“ seit diesem Jahr **an jeder Dienststelle der Freien und Hansestadt Hamburg möglich**. Andreas Jannusch war davon so begeistert, dass er die Voraussetzungen dafür an unseren Wachen schuf, womit ihr ab sofort die Hälfte jeden Euros erhaltet, den die Stadt bei dieser Kostenart spart. Wenn ihr wie eure Kinder an den Hamburger Schulen durchschnittlich 10 % der Betriebskosten nur durch einen **bewussteren Umgang mit dem Verbrauch von Wasser und Strom sowie der Nutzung von Gas bzw. Fernwärme** einspart, macht das pro Woche – pardon – pro Wache leicht ein paar Tausend Euro im Jahr.

Um die Einsparungen auf Euro und Cent ausrechnen zu können, wurde anhand der Verbrauchsdaten der letzten drei Jahre **der Durchschnittsverbrauch jeder Wache sowie der LFS ermittelt**. Dieses „Bemessungswert“ genannte Ergebnis (an - F32 - ca. 40.000 Euro) gilt es zu unterschreiten, wobei für extrem kalte Winter von der Umweltbehörde sogar ein Extra-Witterungsfaktor eingearbeitet wurde, der bei der Abrechnung berücksichtigt wird. Mit anderen Worten: Solange die der Verbrauchsermittlung zugrunde liegenden Parameter, zu denen z. B. auch bau-

An jeder teilnehmenden FuRW gibt es einen **Ansprechpartner „Fifty/Fifty“**, der Informationen zu den Themen Heizen, Strom, Licht und Wasser bereit hält. Er erklärt euch, wie man durch einfache Maßnahmen mit Energie und Wasser ressourcenschonend und umweltbewusst umgeht und gleichzeitig die Wachkasse Cent um Cent aufbessert. Meist lässt sich das schon mit etwas mehr Achtsamkeit machen. Geld spart z. B., wer dafür sorgt, dass

- ➔ tropfende Wasserhähne sofort repariert werden,
- ➔ Heizen bei geöffnetem Fenster unterbleibt,
- ➔ kein Licht in Räumen brennt, in denen sich niemand aufhält,
- ➔ Energiesparleuchten und Dimmer verwandt werden,
- ➔ keine Spülmaschine läuft, die nur halb gefüllt ist etc.

Alles Maßnahmen also, die euch **nutzen und wirklich niemandem schaden**. Weiteres Infomaterial, auch für Zuhause organisiert euer Ansprechpartner vom „Fifty/Fifty“-Team. Für Fragen, Anregungen oder Ideen steht außerdem Andreas Jannusch an - F32 - gern zur Verfügung (Tel. 4 28 51 - 30 12).

Am Anfang jeden Jahres, bei uns also erstmals 2004, wird dann abgerechnet. Da sich viele Wachen erst nach und nach entschieden haben, mitzumachen, wird die erste Prämienauszahlung sicherlich noch nicht ganz so hoch ausfallen. Aber spätestens nächstes Jahr, wenn alle Kollegen „Fifty/Fifty“ kennen und weitere Dienststellen hinzugekommen sind, werdet ihr sehen, dass es sich lohnt, mit offenen Augen durch die Wache zu gehen. Kleiner Tipp noch: Wenn sich hier und da mal der Schlendrian meldet, könnt ihr euch durch die einfache Frage einen Ruck geben, was ihr an euren Dienststellen immer schon mal anschaffen wolltet, sich jedoch aus dem herkömmlichen Etat nicht finanzieren ließ. Dazu zählen z. B. auch **Wachwappen** (s. rechte Seite).

April, April...

Aprilscherz geglickt: Nachdem es trotz zweier Anläufe in den Löschblatt-Ausgaben 08 und 09 zu keinen nennenswerten Aktivitäten in Sachen Wachwappenvorschlägen gekommen war, haben wir uns in der Frühjahrsausgabe entschieden, euch ein bisschen zu foppen. Denn mit dem Hinweis, dass die Freie und Hansestadt Hamburg die Anbringung von Wachwappen nur erlaubt, wenn sie sich an den festgelegten CI-Richtlinien orientiert, haben wir doch ein klein wenig übertrieben.

Da der Zweck bekanntlich die Mittel heiligt (wenigstens manchmal), sei uns der kleine Spaß verziehen, zumal ihr uns nicht enttäuscht habt. Denn durch die Vielzahl der Reaktionen auf die erwähnten Einschränkungen bei der Entwicklung eurer Wachwappen ist wirklich Schwung in die Angelegenheit gekommen. So hat FL eigens eine Versammlung zum Thema Wachwappen einberufen, an der am 17. April 22 Teilnehmer erst das Für und Wider und dann die **Modalitäten der Gestaltung und Anbringung der Wachwappen** diskutiert haben. Dazu wurde folgendes beschlossen:

- ➔ Die Gestaltung obliegt den FuRW bzw. den Dienststellen (LFS, KRd etc). Verantwortlich für das Design und den Inhalt ist der jeweilige Dienststellen- bzw. Abteilungsleiter.
- ➔ Um einen hohen Wiedererkennungswert in der Öffentlichkeit zu erreichen, sollte der Name der entsprechenden FuRW vollständig sowie der Zusatz „BF Hamburg“ genannt werden. Die Platzierung weiterer Identifikation stiftender Elemente im Wappen ist Sache der jeweiligen FuRW/ Dienststellen.
- ➔ Die Wappen dürfen auf T-Shirts und an den Einsatzfahrzeugen angebracht werden. Um ein einheitliches Auftreten der BF Hamburg zu gewährleisten, wurden dafür folgende formale Bedingungen verabschiedet:
 - T-Shirts werden mit einem weißen Rückenaufdruck „Berufsfeuerwehr Hamburg“ versehen.

Dieser Entwurf für einen Rückenaufdruck stammt von - F 13 -

Auf der vorderen linken Brusthälfte darf das Wappen in geeigneter Form (gestickt, gewebt oder gedruckt) maximal 11 x 11 cm messen. Die entsprechende Oberbekleidung mit Rückenaufdruck wird über unsere Kleiderkammer zu beziehen sein. Das Geld wird den Bestellern dann von ihren Kleiderkonten abgebogen. Weitere, privat zu bezahlende Bestellungen sind natürlich möglich.

- **Einsatzfahrzeuge** dürfen ebenfalls mit Wachwappen gekennzeichnet werden. Dafür wurden die in den Abbildungen festgelegten Flächen unter Einhaltung folgender Maße bestimmt:

1. KLF, ELW, Kleinfahrzeuge: Rechtsseitig am Heck, 11 x 11 cm
2. HLF: Unterer Bereich der hinteren Tür, 35 x 35 cm
3. DL: Im Bereich der Lafette an geeigneter Stelle, 35 x 35 cm
4. RTW: Im weißen Band unterhalb der Sondersignalleiste, 20 x 20 cm



Die bisherigen Scheibenfolien an der Innenseite „BF xxxx“ bleiben erhalten. Im Falle eines Stammfahrzeugwechsels sind die Dienststellen für eine rückstandslose Entfernung der Folien verantwortlich. Für diverse Sonderfahrzeuge müssten im Bedarfsfalle Einzellösungen erarbeitet und verabschiedet werden.

Sämtliche Kosten für die Einführung wacheigener Wappen sind von den FuRW/Dienststellen bzw. den dort tätigen Kollegen zu tragen.

Die folgende Info im Löschblatt 11 war übrigens ganz und gar ernst gemeint: Wer seine Entwürfe von einer Jury begutachten und bewerten lassen möchte, sollte seine Entwürfe bis Ende August zur LFS senden (H.-W. Steffens). Der nach Meinung der Juroren beste Wachwappenentwurf wird mit einem **kleinen Überraschungspreis** ausgezeichnet. Viel Spaß wünscht euch die Redaktion.

Meine drei Probleme ...

„Retten, Löschen, Bergen, Schützen“: Tagtäglich gehen wir gemäß diesem Selbstverständnis in den Einsatz und haben dort **alle Hände voll zu tun**. Schade nur, wenn einem selbige durch Einsatz-Utensilien gebunden sind, die uns mangels durchdachter Schutzkleidungskonzepte bei der Ausübung unserer Aufgaben behindern. Welcher Art die Einschränkungen sind, beschreibt euch Frank Scheffler von der 29. LAGD an einem Fallbeispiel, das er während seiner Dienstzeit an der FuRW Rotherbaum erlebt hat:

Es ist 2.45 Uhr, stockfinstere Nacht. Ich liege in meinem Bett als plötzlich das Licht angeht und das Signal „Hoch-Tief-Hoch-Tief-Hoch“ ertönt: Alarm für den Löschzug 13! Ich stürze aus dem Raum – jetzt muss alles ganz schnell gehen. Der Zugführer ruft: „Feuer Y (Feuer mit Menschenleben in Gefahr)!“ Wohnungsbrand, 4. Etage, eine Person wird vermisst. Während ich mich mit PA, Fangleine, Fluchthaube, Funkgerät und Handlampe ausrüste, dämmert mir, dass ich mir damit zugleich **meine drei Probleme** buchstäblich aufhalse ...

An der Einsatzstelle befiehlt der Zugführer über Funk: „Verteiler vor die Hauseingangstür, Angriffstrupp mit dem ersten C-Rohr in die 4. Etage zur Menschenrettung vor!“ Während ich mir einen Schlauchkorb und die Axt aus dem HLF nehme, hat sich mein Partner mit dem Fogfighter ausgerüstet und den zweiten Schlauchkorb unter den Arm geklemmt. Dann schließen wir das C-Rohr am Verteiler an und legen die Schlauchleitung in die vierte Etage.

Und da waren sie schon – **meine drei Probleme**:

- ➔ Die Fangleine rutscht mir beim Bücken mehrfach von der Schulter nach vorne, und ich muss sie (wie meine Oma ihre Handtasche) jedes Mal wieder mühsam nach hinten schmeißen.
- ➔ Die Kontaktaufnahme mit dem Zugführer über Funk erfordert höchste Fingerfertigkeit bei der Bedienung der Sprechtaaste mit den unförmigen Lederhandschuhen.
- ➔ Handlampe und Axt in einer Hand verursachen unangenehme Krämpfe und führen dazu, dass regelmäßig der Schalter der Handlampe unbeabsichtigt betätigt wird.



„Was Hände so alles ohne irgendeinen Nutzen für den Einsatz leisten müssen“, fluche ich leise vor mich hin. Aber das hilft jetzt auch nicht, schließlich muss es auch unter diesen Umständen weiter gehen – und zwar rasch. Vor der verschlossenen Wohnungstür legen wir das C-Rohr in Buchten, kuppeln den Fogfighter an und geben den Befehl „Wasser marsch!“.

Als ich mit der Axt die Tür auframme, wird die Handlampe kurzzeitig zur Stehlampe, fällt bedingt durch die Schlauchbewegungen aber prompt um. Egal. In dem schwarz verqualmten Flur hätten wir eh keine Hand für sie frei, so dass wir im Dunkeln in das Zimmer robben, aus dem uns Hitze und Feuerschein entgegenkommen. Hier finden wir eine leblose Person. „Wir haben eine bewusstlose Person gefunden, bringen sie ein Geschoss tiefer unter die Rauchgrenze“, will ich der Einsatzleitung kurz zufunken. Doch leichter gedacht als gesagt, da die Sprechtaaste meinem Handschuh widersteht und leichter gesagt als gehört, da mich keiner danach versteht, weil ich mit meiner Maske nicht nahe genug ans Mikrofon des Funkgerätes komme. Nach mehreren Anläufen war dieses Problem gelöst.



Zeit für **meine drei Probleme**, sich mal wieder zu melden, was sie bei der Rettung der bewusstlosen Person in voller Wucht taten: kein Licht, rutschende Fangleine und unzulängliches Funkgerät. Wir schleppen sie in tiefer Dunkelheit zum völlig verqualmten Treppenraum und übergeben sie im dritten OG einem anderen Trupp. Mühsam kämpfen wir uns wieder zurück ins 4. OG, um nunmehr den Zimmerbrand zu löschen. Intuition und Tastsinn helfen uns schließlich dabei, die Handlampe und Axt wiederzufinden. Der Kampf gegen die enorme Hitze kann beginnen. Mit dabei: natürlich **meine drei Probleme**: kein Licht am Helm, kein abgesetztes Sprechgeschirr am Funkgerät und keine vernünftige Halterung am Feuerwehrsicherheitsgurt ... Da erklingt aus dem Lautsprecher des Funkgerätes die Stimme des Zugführers 13: „Ist das Feuer aus?“

Nach diesem Einsatz beschloss ich, mir von meinem Geld eine Helmlampe zu kaufen. Bei den verschiedensten Einsätzen hatte ich jetzt die **Hände frei** und mein Licht immer genau dort, wo ich hinschaute. Auch auf

dem NEF setzte ich einfach meinen Feuerwehrhelm mit Lampe auf, um nachts z. B. auf der Straße Spritzen für Narkosen aufziehen zu können, ohne dabei einem der ständig wegstrebenden Kollegen von der Polizei die Handlampe überantworten zu müssen. Eines meiner Probleme war scheinbar gelöst ...

... bis eines Tages FL es untersagt hat, nicht von der Feuerwehr Hamburg gestellte Ausrüstungsgegenstände im Einsatz zu verwenden. Helmlampe adé. Und da waren sie wieder komplett: **meine drei Probleme**.

PS: Die Redaktion hat erfahren, dass die SEG Schiffsicherung zwischenzeitlich 20 Helmlampen gekauft hat und im Einsatz auch verwendet. Bisher offensichtlich ohne Beanstandungen. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass dort die Arbeitsbedingungen vielfach noch unangenehmer sind als bei „normalen“ Lösch-einsätzen. Nicht auszudenken, wie man die extrem steile, verqualmte Mannleiter quasi **blind ohne Licht am Mann** sonst hinunterkommen soll ...

HILFLOSE HELFER

Wir erinnern uns wohl alle daran, dass Mitte Februar in Hamburg-Sasel ein totes Baby in einer Mülltonne gefunden wurde. Wie eigentlich immer bei solchen Einsätzen war neben anderen Fachdiensten auch ein RTW der Feuerwehr Hamburg vor Ort. Wie belastend derartige Einsätze sind, hat uns eine als Notärztin tätige Kollegin im Löschblatt 08 beim Tod des kleinen Volkans geschildert. Was ein ähnlicher Einsatz in Sasel bei Oliver Ludwig von - F 24/2 - ausgelöst hat, lest ihr in seinem bedrückenden Bericht.

Jeder Feuerwehrmann hat, glaube ich, immer ein mulmiges Gefühl, wenn es um Einsätze geht, bei denen Kinder betroffen sind. Mir ergeht es genauso. Doch als ich im Februar auf der Einsatzdepeche „Lebloser Säugling in Mülltonne“ las, wuch das Unbehagen einem Gefühl, welches man eigentlich nicht beschreiben kann, wenn man es nicht selbst erlebt hat. Übelkeit trifft es wohl am ehesten.

Auf jeden Fall war es schlimmer, als ich erwartet hatte, worin vermutlich der Grund liegt, dass ich erst einige Tage später so richtig begriffen habe, was dort eigentlich passiert ist (die Situation an der Einsatzstelle möchte ich hier nicht weiter ausführen, da die Details uns allen aus der Presse bekannt sind). Damit muss ich jetzt leben, und es hilft, dass ich in meinem persönlichen Umfeld viel Unterstützung erfahre: z. B. von meiner Freundin, die mir einfach nur zuhört.

Ein weiterer, wenn auch nur schwacher Trost für mich ist, dass der Säugling schon einige Stunden tot war und ich ihm sowieso nicht mehr hätte helfen können. Dazu stelle ich mir immer wieder dieselbe Frage: „*Was muss passieren, damit eine Mutter zu so einer Tat fähig ist?*“ Ich werde es wohl nie erfahren, will es vielleicht auch gar nicht. Sicher ist, dass solch ein Einsatz auch bei professionellen Helfern Spuren hinterlässt, denn schließlich sind wir ja auch nur Menschen.

Oliver Ludwig - F 24/2 -

Die Damen der LFS-Kantine

Es ist uns zur lieben Selbstverständlichkeit geworden: Wenn wir an der Wache sind, lädt der Wachkoch erst zum „Essen fassen“ ein und dann die Teller mit seinen Leckereien auf. Damit ihm die Ideen nicht ausgehen, liefern wir via Löschblatt Rezepte zum Nachkochen und stellen so einen abwechslungsreichen kulinarischen Nachschub sicher. Aber Hand aufs Herz: Wer von euch denkt darüber nach, wie die Essensbeschaffung außerhalb des „Wachrestaurants“ funktioniert?

Nehmen wir z.B. die LFS: Dort haben viele von euch für die Grundausbildung gebüffelt, Kurse für die Rettungsassistenten-Ausbildung absolviert, an diversen Aus- und Fortbildungen teilgenommen und mancher sogar einen Wachausbilder-Lehrgang besucht. Doch erinnert ihr euch auch an das Personal der dortigen Kantine? Wir meinen, das lohnt sich schon allein deshalb, weil unsere Leistungsfähigkeit ja gerade in Lern- und Prüfungssituationen in besonderer Weise gefordert ist und durch eine **angemessene Ernährung** auf hohem Level den lieben langen Tag über abgerufen werden kann.

Wer also sind die beiden dienstbaren Geister, die sich um euer leibliches Wohl zwischen den Stunden und Prüfungen kümmern? Die netten Damen hinter der Theke sind die **Schwestern Mariola Rogowski und Brigitte Ciesla**. Mariola Rogowski arbeitet bereits seit 1994 in der Kantine der LFS – zunächst allerdings als Angestellte bei dem vorherigen Pächter. Als dieser Ende 1999 die Pacht abgab, stand Mariola Rogowski vor einer schweren Entscheidung: Entweder musste sie sich eine neue Stelle suchen oder ein Gewerbe anmelden und die **Kantine in Eigeninitiative betreiben**. Die gelernte Buchhalterin entschied sich für die Selbstständigkeit und holte ihre Schwester Brigitte mit ins Boot, die sie als gelernte Konditorin perfekt ergänzt. Zu Beginn des Jahres 2000 war es dann so weit: Die beiden aus Polen stammenden Schwestern übernahmen die Kantine der LFS und führen sie seither mit beachtlichem Erfolg.

Dabei profitierte Brigitte von Mariolas Anfangserfahrungen als Kantinen-Angestellte. Durch die Sprach-



Wer solche Köchinnen hat, braucht keine Ernährungsberater* mehr: Mariola Rogowski (li.) und ihre Schwester Brigitte Ciesla bieten täglich wechselnd zwei unterschiedliche Gerichte und vier verschiedene Salate an – frisch zubereitet, versteht sich.

*s. Beitrag Stockholm, Seite 10

barrieren bedingt kam es bei den Bestellungen doch zu dem ein oder anderen **Missverständnis**. Kostprobe: Eines Morgens erschien ein Kollege bei Mariola an der Theke und bestellte: „Pommes mit ‘ner Boulette!“ Daraufhin Mariola: „Pommes haben wir, aber Bouletten kenn’ ich nicht.“ Hätte unser verdutzter Kollege nicht mit seinem Finger auf das vor ihnen stehende Tablett mit den vielen goldbraun gebratenen Frikadellen gezeigt, wäre Mariola wohl ratlos mit der Frage nach Hause gegangen, warum niemand ihre Frikadellen bestellt, sondern immer nur Bouletten nachgefragt

werden. Seitdem verkauft sie jedenfalls genauso gern Bouletten wie Frikadellen und noch vieles mehr ...

Der Arbeitstag der beiden Frauen beginnt um 6.00 Uhr, damit sich alle Lehrgangsteilnehmer und das Schulpersonal frühzeitig frischen Kaffee und Tee sowie die leckeren Brötchen schmecken lassen können. Nach der Frühstückspause sind Mariola und Brigitte voll und ganz mit den Vorbereitungen für das Mittagessen ausgelastet. Zu den **Standard-Essen** wie Pommes, Currywurst, Frikadellen usw. werden immer **vier verschiedene Salate** angeboten. Hinzu kommen **zwei Stamm-Gerichte**, die als besondere Highlights täglich zubereitet werden und ständig wechseln. Nur Schnitzel steht etwas häufiger auf dem Speiseplan, weil das die Kollegen so gern essen.

Nachdem die Küche geputzt und die Tische der Kantine abgedeckt und gereinigt sind (mancher von euch stellt übrigens immer noch nicht sein Geschirr selbstständig weg!), werden Bestellungen aufgegeben, die Einnahmen

Das neueste Gericht ...

Dass Hackfleisch in aller Regel zur Frikadelle – oder auf Feuerwehrhochdeutsch „Boulette“ (s. links) – weiterverarbeitet wird, dürfte zweifelsohne auf die allgemeine Beliebtheit des Bratkloppes zurückzuführen sein. Feinere Gaumen aber werden zur Abwechslung das Rezept für die pikante Hackroulade zu würdigen wissen, das aus dem durchgedrehten Fleisch ein wahres Gourmetgericht macht. Ausgedacht haben es sich die beiden Köchinnen der Kantine an unserer LFS Mariola Rogowski und Brigitte Ciesla.

Zutaten für 3-4 Personen:

- 500g Hackfleisch
- 4 Scheiben Toast
- 1 Ei
- 1 Zwiebel
- 2 Scheiben Gouda
- 4 - 6 Scheiben Schinkenspeck
- 200g Champignons
- 1 - 2 TL Kräutermischung
- 1 TL Majoran
- Salz, Pfeffer, Öl, Sojasoße und Paprikapulver

Pikante Hackroulade

Zubereitung:

Hackfleisch mit Toast, Ei, Zwiebel und Salz vermischen. Anschließend das vermischte Hackfleisch fingerdick auf einer Klarsichtfolie ausrollen. Dann das Hackfleisch mit Käsescheiben belegen. Die Pilze würfeln, mit den Kräutern mischen und zusammen mit dem Schinkenspeck auf den Käse legen. Anschließend den Hackfleischteig zusammenrollen, danach die Folie entfernen. Den Hackfleischteig in eine feuerfeste Form legen und mit Sojasoße, Öl und Paprikapulver bestreichen. Bei 220 Grad ca. 50 Minuten garen.

Als Beilage schmecken dazu sehr gut frische, in einer Knoblauchsauce angemachte Bohnen.

Guten Appetit!

abgerechnet und Buchhaltungsunterlagen aktualisiert. Darüber hinaus planen beide Schwestern schon für die Zukunft: **Ein gesondertes Salatbuffet soll die Kantine bereichern.** Hierfür muss allerdings eine zusätzliche Theke gekauft werden. Ob diese realisierbar ist, wird sich zeigen. Aber warum sollte nicht das Beispiel Stockholm („Salate in allen Variationen“, s.S. 10) zumindest an unserer Schule Schule machen ...!?

Gegen 14 Uhr geht es dann endlich in den wohl verdienten Feierabend. Schließlich wollen auch die Ehemänner und Mariolas 10-jährige Tochter sowie Brigittes 15-jähriger Sohn mit den beiden ein bisschen Zeit verbringen, ehe ein langer und anstrengender Tag ausklingt. Wir wünschen den beiden auch weiterhin viel Erfolg und bedanken uns bei ihnen im Namen aller, die schon einmal bei Mariola und Brigitte zu Gast waren.

EINLADUNG

Tag der offenen Tür am 21. Juni 2003 im Technikzentrum der Feuerwehr Hamburg

Von **10 bis 17 Uhr** möchten wir euch, euren Familien und Freunden einmal das Technikzentrum der Feuerwehr Hamburg vorstellen. Technik zum Anfassen so zu sagen für alle, die schon immer einmal wissen wollten, was wir für euch tun, damit alles reibungslos läuft. Und das gibt es vor Ort zu sehen:

- Werkstätten mit unseren Abteilungen für Atemschutz-, Funk-, Geräte- und Kfz.-Technik
- Drehleitern, Befehlswagen, Löschboote und MOBAS
- Übungen der SEGs Tauchen und Höhenrettung
- Historische Fahrzeuge und Modellautos

Abgerundet wird der Tag der offenen Tür durch ein kleines Überraschungsprogramm für eure Kinder, einen Flohmarkt der Feuerwehrhistoriker, ein musikalisches Rahmenprogramm und natürlich kleine kulinarische Schmankerln. Wir freuen uns auf Regen ..., nein – auf regen Besuch!

Technikzentrum der Feuerwehr · Großmannstr. 10 · 20539 Hamburg

Anzeige

sicher und fair wohnen...

HANSA Baugenossenschaft eG



Eine starke Gemeinschaft mit vielen Vorteilen

- Über 9.000 Wohnungen,
- rund 12.000 Mitglieder,
- Erfahrung seit 1925,
- zentrales Wohnen in Hamburg,
- komfortable Ausstattung,
- faire Preise mit Dauerwohnrecht.

Wir freuen uns auf Sie.

HANSA
Baugenossenschaft eG
Lämmersieth 49
22305 Hamburg

Tel. (0 40) 6 92 01-0
Fax (0 40) 6 92 01-130
www.hansa-baugenossenschaft.de
info@hansa-baugenossenschaft.de

Die Feuerwehr feiert: 125 Jahre Feuerwache Rotherbaum

Bei einer Feuerwehr unserer Größenordnung gehören Jubiläen zwangsläufig zur Tagesordnung. Statistik jedoch sind sie vor allem für die geehrten Jubilare oder auch für die in den traditionsreichen Bauten bzw. Dienststellen tätigen Kollegen nicht. Im Gegenteil: Ein Jubiläum ist der kurze, mit Stolz erlebte Augenblick des Erinnerns an die Zeit als alles begann. Bei der FuRW Rotherbaum liegt das sehr sehr weit zurück, wie ihr dem Bericht vom heutigen WAF II Hein Hansen entnehmen könnt ...

Wenn man sich in Hamburg vor 1860 durch die Torsperre Richtung Westen bewegte und den „rothen (Schlag-)Baum“ (Rotherbaum) passierte, wandelte man durch Gärten und Felder zu den eigenständigen Dörfern Eimsbüttel, Eppendorf und Pöseldorf. Damals weideten auf den Wiesen noch Schafe und Rinder, doch mit der Aufhebung der Torsperre veränderte sich diese dörfliche Idylle rasch. Die zunehmende Dynamik der Industrialisierung in der Gründerzeit, verbunden mit einem rasanten Bevölkerungswachstum, führte zum Bau der ersten Mietshäuser und letztlich zu einer zügigen Urbanisierung des Raumes westlich der Alster. Diese Ausweitung Hamburgs stellte **neue Anforderungen an den Brandschutz**. Folgerichtig kam es zum Bau der vierten Hamburger Feuerwache, die an der Luisenstraße (heute Sedanstraße) ihre Heimat fand, unweit der heutigen FuRW 13. Vor 125 Jahren am 1. Januar 1878 nahmen die Feuerwehrmänner an der so genannten Feuerwache 4 ihren Dienst auf.

Im jetzigen Löschrevier erinnert kaum noch etwas an die damalige städtische Struktur. Für unsere Wache gilt dies – bis auf den Standort selbst – ebenfalls. Das erste Gebäude überstand beide Weltkriege und auch die ersten 20 Jahre der alten Bundesrepublik. Es diente 91 Jahre und damit solange wie keine andere Wache Hamburgs als **Herberge für Feuerwehrmänner aus nahezu vier Generationen**. Durch die stetig wachsenden Einsatzzahlen (4 406 Einsätze 1957 auf 8 102 Einsätze 1970)



reichten die Räumlichkeiten für Personal und Equipment nicht mehr aus. So fanden z. B. die Einsatzfahrzeuge in der Remise keinen Platz mehr. Nicht länger überbrückbare Kapazitätsprobleme gab es auch bei der Beherbergung der 70 Feuerwehrmänner (1967) in den für 40 Männer (!) konzipierten Räumen. Kurz: **Eine neue FuRW musste her**. Am 17.11.1969 übergab der Vorgänger unseres jetzigen Amtsleiters Gebhard die Wache an den damaligen Wachführer Niedzkowski. Wenn gleich das nunmehr auch schon 34 Jahre alte Gebäude funktional den Anforderungen an eine moderne FuRW entspricht, gehört es – wenigstens nach meiner Meinung – architektonisch nicht unbedingt zu den Vorzeigewachen der Hamburger Feuerwehr. Doch schön ist es trotzdem hier.

Die 125-jährige Geschichte der Feuerwache Rotherbaum ist mehr als eine nackte Zahl. Tausende von Feuerwehrmännern haben in vier bis fünf Generationen annähernd eine Millionen Einsätze bewältigt. Eine unglaubliche Zahl, und allein schon ein Jubiläum wert. Solche Größenordnungen bringen es nach meiner Meinung häufig mit sich, dass **die dahinter stehende Leistung eines jeden Einzelnen** kaum noch wahrgenommen wird. Deshalb möchte ich an dieser Stelle stellvertretend für viele andere Einsätze über einen Einsatz berichten, bei dem das subjektive Empfinden im Vordergrund steht. Dadurch – so hoffe ich wenigstens – kann die Erlebniswelt des Feuerwehrmannes viel konkreter nachvollzogen werden als es bei einer rein chronologischen Darstellung der Fall wäre.

Jahre vergehen – Eindrücke bleiben

Ausschnitte aus einem persönlichen Brandbericht

„Am Einsatzort angekommen riecht es schwach nach Benzin. Vorsicht ist geboten. Der Benzingeruch kommt aus einer Wohnung des 1. OG. Die Balkontür steht offen, ohne dass eine Person zu sehen ist. Also versuchen wir die Steckleiter in Stellung zu bringen, um über diesen Weg Kontakt aufzunehmen. Wir sind gerade dabei sie aufzustellen, als plötzlich eine Explosion die Stille der Nacht zerreißt. Wir schnellen mit einem Ruck zurück! Plötzlich liegt man am Boden und weit nicht, wie man dort hingekommen ist. Ist es die Druckwelle gewesen oder sind es die archaischen Instinkte, die einen zu Boden werfen? Eine Extremsituation, wie sie doch immer wieder vorkommt. Merkwürdig dabei: Das Handeln ist klar, die Gedanken sind es nicht.

ber mir platzen Scheiben, Splitter fliegen unkontrolliert durch die Luft. Ich nehme sie nicht wirklich wahr, denn ich muss löschen und vielleicht retten –

Jeder der an diesem Einsatz beteiligten Kollegen hat ihn anders erlebt. Ebenso unterschiedlich würden ihre Schilderungen darüber sein – bis auf einen Aspekt, der jeden von uns immer wieder in Gefahrensituationen hineingehen lässt: **der unbedingte Wille, anderen in Not zu helfen.** Grund genug, sich der Erlebnisflle aus 125 Jahren Feuerwehrleben und -erleben bewusst zu werden ...

Eine hervorragende Gelegenheit dafür ist **Sonnabend, der 21.06.03.** Nach 125 Jahren sperren wir für einen Tag die Bundesstraße und feiern mit unseren Nachbarn und Partnern: Polizei, Deutsches Rotes Kreuz, Gewerbeschule für Installationstechnik, Geomatikum, Winterhuder Werkstätten, Kinderhospiz Sternenbrcke und hoffentlich vielen von euch! **Von 10.00 bis 17.00 Uhr** richtet die FuRW 13 ein Straßenfest und einen Tag der offenen Tür aus. Willkommen!

Hein Hansen (*WAF II an der FuRW Rotherbaum*)



Menschenleben retten. Dann höre ich eine Stimme: ‚PA-Trupp mit C-Rohr...!‘ Die ganze Wohnung steht in Flammen und treiben einen Mann auf den Balkon: ‚Oh Sch... , der muss dort runter!‘ Erneut bringen wir die Leiter in Stellung, nur ein Ziel vor Augen: rauf! Beruhigend spreche ich auf den Mann ein. Doch er versteht mich nicht mehr – Schock. Nie werde ich diese Augen vergessen. Er schaut gen Himmel. Aber sein Blick ist nicht mehr von dieser Welt. Die Flammen kommen unaufhaltsam näher, es wird unerträglich heißt. Ich fasse ihn am Arm und reie ihn über das Geländer. Irgendwie verhaken sich die Reste seiner Kleidung an der Leiter. Keine Ahnung, wie ich ihn halte – es ist, als ob sich das verinnerlichte Rettungsprogramm von selbst abspulen würde. Jetzt kommt mein Kollege von unten, und gemeinsam bringen wir ihn sicher runter. Der Angriffstrupp beginnt zu löschen. Das war knapp.“

125 JAHRE FEUERWACHE ROTHERBAUM

Das Programm der Veranstaltung:

- Fahrzeugschau von Feuerwehr, Polizei und DRK
- Stndliche Führungen durch die FuRW 13
- Einsatzbungen:
 - Brandeinsatz mit Menschenrettung
 - Personenrettung bei Verkehrsunfällen
 - SEG Hhenrettung am Geomatikum
 - Tauchergruppen von Polizei und Feuerwehr
 - Diensthundvorfhrung der Polizei
- Vorträge:
 - Was tun bei Kindernotfllen?
 - Maßnahmen wenn Menschen brennen

- Aus dem Alltag der FuRW 13
- Bedeutung der Geowissenschaften für Hamburg
- Heizen mit Brennwerttechnik

- Das Rote Kreuz im Katastrophenschutz
- Präsentation der Gewerbeschule für Installationstechnik
- Die NDR-Bühne von 90,3 mit Musik, Moderation sowie u.a. Verkehrskasper, Kinderschminken
- Speis und Trank und Souvenirs



Außerdem erwarten die Besucher viele weitere Attraktionen und Informationen von und über uns und unsere Partner.

Vom Provisorium zur Perfektion: 10 Jahre Notärztliche Versorgung an der FuRW Rotherbaum

Obwohl vor über 125 Jahren die Urbanisierung der westlichen Alsterseite die Indienst-Stellung der Feuerwache Rotherbaum nach sich zog (s. Jubiläumsbericht auf Seite 20), gab es bis vor 10 Jahren für diesen Bereich keinen eigenen NAW. Stattdessen mussten NAW östlich der Alster und aus dem AK Altona die notärztliche Versorgung mitübernehmen. Frank Dombaj (- F 13/2 -) beschreibt für das Löschblatt, was dann geschah:

Durch die langen Anfahrtswege gingen regelmäßig wertvolle, mitunter lebensentscheidende Minuten verloren. Weitere Verzögerungen aufgrund des immer stärkeren Verkehrsaufkommens auf Hamburgs Straßen sowie die spürbare Zunahme der Einsatzzahlen im westlichen Alsterbereich führten schließlich zu der ersehnten Neuerung: **Ein weiterer NAW wurde angeschafft.** Als diese Entscheidung getroffen war, ging alles ganz schnell, wie ein Vermerk der Feuerwehrführung vom November 1992 dokumentiert. Danach sollte der neue NAW „... in einer voraussehbar noch im Jahre 1993 zu errichtenden NAW-Station auf dem Gelände des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf stationiert und ... bis zur Fertigstellung der ... NAW-Station ... an der FuRW 13 stationiert...“ werden. Ein echtes Novum für die Feuerwehr **Hamburg!**

Nun war die Wachführung von - F 13 - gefordert: **Eine provisorische Übergangslösung musste gefunden werden,** denn weder reichten die Räumlichkeiten aus noch entsprachen sie den neuen Anforderungen. Als erstes ließ unser damaliger Wachführer Udo Krieger für die in der Anästhesie tätigen Ärztinnen in den Sanitärbereich eine Damendusche einbauen. Weiterhin mussten Schränke für Medikamente und Ausrüstung her, Kollegen ausgebildet und Schutzjacken besorgt werden. Nachdem die Umsetzung von NAW-erfahrenen Kollegen abgeschlossen war, konnte es endlich losgehen.

Am 12.02.1993 um Punkt 13.30 Uhr wurde der NAW 13 mit einem feierlichen Akt in der Sedanstraße an der FuRW Rotherbaum in Dienst gestellt und eine **einjährige Probezeit vereinbart.** In diesem Zeitraum sollte festgestellt werden, ob die dadurch verursachten Mehrbelastungen an der ohnehin personalreduzierten Dienststelle zumutbar seien. Diese Vereinbarung hätte uns aufhorchen lassen können, denn wozu braucht man eine Probezeit, wenn die NAW-Station binnen weniger Monate an die Uniklinik verlegt werden soll (s. o.)? Zwei Monate später standen wir vor vollendeten Tatsachen: Im April 1993 beschloss der Senat, dass die Einrichtung einer NAW-Station vom Neubau des

Operativen Zentrums II abhängig gemacht werde. Für den, der zwischen den Zeilen lesen kann, war damit klar: Die „vorläufige“ Unterbringung wird Dauerzustand! Denn auf diesen Neubau wartet die Uni-Klinik bis heute ...



Trotz Umstellung vom bewährten NAW auf das nicht ganz unumstrittene NEF rückt tagtäglich das Rettungsteam von - F 13 - aus, um von Niendorf und Burgwedel, über Stellingen, Lokstedt und Eimsbüttel bis hin nach St. Pauli, den Hamburger Hafen und die Reeperbahn verletzte oder erkrankte Patienten zu versorgen.

Flexibel wie wir sind, haben wir uns den neuen Umständen angepasst und bei einer kleinen internen Umfrage anlässlich des 10-jährigen Jubiläums festgestellt, dass niemand – und schon gar nicht unsere Notärzte/innen – das Wachgeschehen missen und auf das UKE-Gelände ziehen will. Denn im Laufe der Dekade hat sich unser kollegiales Miteinander und die **Möglichkeit, das notfallmedizinische Fachwissen permanent aktualisieren zu können,** bestens bewährt. Deshalb sehen alle Beteiligten im Rettungsdienst mit höchster Motivation den nächsten 10 Jahren unseres nicht mehr von - F 13 - wegzudenkenden „Provisoriums“ entgegen.

Frank Dombaj, - F 13/2 -

Anmerkung der Redaktion:
Wer so über den Ausnahmezustand schwärmt, regt andere zur Nachahmung an: Mit der FuRW 24 in Sasel haben wir ja bereits eine weitere Wache in unseren Reihen, die die notärztliche Versorgung am Standort integriert. Deshalb unsere Bitte: Schreibt uns doch mal eure Meinung, ob es bei dem Sowohl-als-auch-Prinzip bleiben soll oder eine generelle Überführung der NEFs an die Wachen sinnvoller ist. Derzeit sind die sieben NEFs wie folgt verteilt: AK Altona, AK Harburg, AK St. Georg, AK Wandsbek, Unfallklinik Boberg, FuRW Sasel, FuRW Rotherbaum.

Rendezvous von Fauna, Flora und Fernost: Asiatische Nächte in Hagenbeck

Weit über die Grenzen Hamburgs hinaus bekannt ist Hagenbecks Tierpark. Rund 2500 Tiere in 360 Arten leben auf 27 Hektar im einzigen familiengeführten, gemeinnützigen Tierpark Europas, der nun in 5. und 6. Generation von der Familie Hagenbeck geführt wird.

Um die Jahrhundertwende hatte der Gründer Carl Hagenbeck (1844 - 1913) die bahnbrechende Idee, Tiere statt in Käfigen im Freien zu präsentieren. Nach diesem Vorbild entstanden weltweit Tierparks mit Freisichtanlagen, wodurch Besucher den Tieren näher denn je kommen und doch – dank der unsichtbaren Gräben – jederzeit geschützt sind.

Durch immer neue Attraktionen wird der Ruf, Wiege des modernen zoologischen Gartens zu sein bis zum heutigen Tag gerechtfertigt. So finden bereits seit über 20 Jahren regelmäßig im Frühjahr die beliebten Dschungel-Nächte statt, in deren Verlauf tierische Unterhaltung im wahren Sinne des Wortes geboten wird. Für exotische Erlebnisse sorgen Schlangen- und Vogel-, besonders aber die Elefantenshows sowie als Höhepunkt des Abends das bengalische Feuer.

Beim jüngsten Beispiel für innovative Begegnungen zwischen Mensch und Tier in diesem Sommer ist die Ferne abermals zum Greifen nah. Erstmals werden im Tierpark Hagenbeck Fernöstliche Sommer-Nächte ver-



anstaltet, in denen die Kulturen Südostasiens im Mittelpunkt stehen. Faszinierende Darbietungen voller Spiritualität und Lebensfreude mit fernöstlicher Musik, ausgelassenen Tänzen, prächtigen Kostümen und dämonischen Masken erzeugen im nächtlichen Ambiente des Tierparks eine **stimmungsvoll-mystische Atmosphäre** der Extraklasse.

Wer von euch dieses Highlight nicht verpassen möchte, sollte sich unbedingt den 5., 12., oder 19. Juli dick im Kalender anstreichen. An diesen Tagen ist der Park von 9 - 23 Uhr geöffnet – das Sonderprogramm beginnt um 18.00 Uhr.

Ebenfalls tierisch, nämlich tierisch günstig sind die Konditionen für das **Highlight der diesjährigen Tierpark-Saison**: Die einfache Tageskarte genügt!

Mit Glück und ein bisschen Wissen kommen fünf Löschblatt-Leser plus Begleitung sogar kostenlos hinein. Denn Hagenbecks Tierpark stellt für unser Gewinnspiel 5 x 2 Tageskarten zur Verfügung (s. Rückseite).

LESERBRIEF

Ein Kompliment besonderer Art erhielt die Redaktion von unserem Pensionär Egon Henne, der am 21. April 2003 Hans-Werner Steffens folgende Zeilen per E-Mail schrieb:

Hallo Hans-Werner,

ich möchte mich auf diesem Wege für eure gut gemachten Löschblattausgaben einmal recht herzlich bedanken. Dass diese „Sonderausgaben“ mit sehr viel Zeit und Arbeit verbunden sind, weiß ich wohl zu schätzen. So wie das Internet sind insbesondere die Löschblattausgaben für uns „Nichtmehrfeuerwehrbeamte“ eine sehr informative Lektüre. Nur eben – leider – viel zu selten.

Ich erwarte die nächste Ausgabe mit Freuden.

Egon Henne (ehem. Gruppenführer der Einsatzzentrale)



Ein Elefantengedächtnis ...



... braucht ihr wirklich nicht, um die heutigen Aufgaben zu lösen. Dennoch sind wir tierisch gespannt, ob diesmal eine 100-prozentige Trefferquote bei der Beantwortung unserer Fragen erreicht wird (falls nicht, laust uns der Affe ...): Den können sich die Gewinner unseres Gewinnspiels im Tierpark Hagenbeck übrigens kostenlos ansehen. Denn wir verlosen 5 x 2 Freikarten – aber nur unter den richtigen Einsendungen. Wir drücken die Daumen.

1 Warum würde die FEZ von Stockholm auch bei einem Terroranschlag auf die Stadt funktionsfähig bleiben?

- A. Sie wurde in einen Granitfelsen gebaut
- B. Sie befindet sich außerhalb Stockholms
- C. Es ist die einzige virtuelle FEZ der Welt

2 Worin besteht die Grundidee von „Fifty/Fifty“?

- A. Jeder zweite Feuerwehrbeamte soll bis zum Jahre 2050 im Zuge der Quotenregelung weiblichen Geschlechts sein
- B. Im Hinblick auf die klammen Haushaltskassen werden unsere Besoldungen um 50 % gekürzt
- C. Die Dienststellen erhalten die Hälfte der durch die Senkung des Energie- und Wasserverbrauchs eingesparten Beträge als Prämie für ihre Wachkassen

3 Wer außer dem Autor unseres Beitrags über die Helmlampen hatte ebenfalls einmal „drei Probleme“?

- A. Thomas Gottschalk, nachdem er „Die Supernasen“ abgedreht hatte
- B. Harald Schmidt aufgrund seines Flops mit „Verstehen Sie Spaß“
- C. Otto („Der Film“), als er nach Hamburg in die Großstadt kam

4 Wann wurde ein NAW an der FuRW 13 in Dienst gestellt?

- A. Gar nicht
- B. Vor 10 Jahren
- C. Vor 125 Jahren

Gewusst?

Die Gewinnspielauflösung aus Löschblatt 11 lautet: 1C, 2A, 3B, 4A

Gewonnen!

Oma's Sauerfleisch dürfen sich mit Begleitung in Omas's Bratkartoffelhus schmecken lassen:

- Susanne Engel
- 050/S -
- Andreas Krenz
- F 12/3 -
- Andreas Kuhles
- F 25/3 -



Ausschneiden, ausfüllen und ab in die RedBox – viel Glück!

Meine Antworten:

(bitte ankreuzen)

An: - F 0138 - LAGD

- | | | | | | | | |
|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| 1 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 3 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |
| 2 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 4 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |



Teilnahmebedingungen

Mitmachen kann jeder Angehörige der BF und FF Hamburg.
Die Verlosung erfolgt unter allen richtig und vollständig ausgefüllten Coupons nach dem Einsendeschluss am **31.07.2003.**
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mein Vor- und Zuname:

Meine Wache bzw. Wehr:

Meine Wachabteilung: